

US Aktuell

2/2005

Magazin für Mitglieder und Freunde
der Volkssolidarität



Die Kinder der Kita Max-Türpe-Straße, Chemnitz
gratulieren zu

60 Jahren Volkssolidarität

Stadtverband Chemnitz e.V.



Berichte vom 11. Verbandstag	Seite	1–4
60. Jahrestag der Volkssolidarität - Erinnerungen -	Seite	5–8
Die Dienstleistungen der VS	Seite	9
Aus der Stadtgeschichte	Seite	10–11
Gut gepflegt	Seite	12
Gut behütet	Seite	13
Gut verweist	Seite	14–15
Die neuen Räume sind bezogen	Seite	15
Im Ehrenamt	Seite	16
Das Testament – wichtig und sinnvoll – Erbrechtstage	Seite	17
Leserbriefkasten	Seite	18–19
Info Ecke Seniorenwohnanlage Bernsdorf	Seite	20
Rechtsschutz	Seite	21
Glückwünsche	Seite	22
Vereinsnachrichten	Seite	23
Tipps vom Apotheker	Seite	23
Rätsel	Seite	24

Über 100 Delegierte und Gäste des Stadtverbandes trafen sich am 28. Mai zum 11. Verbandstag des Stadtverbandes der Volkssolidarität Chemnitz in der Begegnungsstätte in der Clausstraße.

Herzlich begrüßter Gast war der Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen Herr Dr. Schmieder. Die Vorsitzende des Stadtverbandes, Frau Regina Ziegenhals, erstattete den Bericht des Vorstandes.

Sie verwies auf die im Geschäftsbericht dargelegten Ereignisse und führte aus: Einfach, liebe Freunde, war es auf keinen Fall. Aus eigenem Erleben wissen Sie, dass seitens des Staates wiederum einschneidende Maßnahmen zur Demontage des Sozialstaates – anders kann man das nicht bezeichnen – wirksam wurden. Wir sind uns sicherlich

darüber einig, dass die Auswirkungen in erster Linie den einzelnen nicht begüterten Bürger treffen und unter diesem Blickwinkel auch die Verbände der Wohlfahrtspflege, die sich um diese Menschen uneigennützig kümmern.

Die Ursache all diesen Übels ist auf die radikale Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums der Bundesrepublik von unten nach oben zurückzuführen. Das sollten wir uns nicht gefallen lassen. Das französische Volk z. B. ist da schon weiter. Auch bei uns ist das Volk der Souverän. Aber leider ist es bisher noch nicht einmal gelungen, dass sich alle Wohlfahrtsverbände gemeinsam an einen Tisch setzen, um dem Sozialabbau Einhalt zu gebieten.

Wen nimmt es Wunder, wenn die Bürger in den neuen Bundesländern erstaunt sind, wenn der Wirtschaftsminister meint, dass das ganze Wirtschaftsdilemma der Bundesrepublik letztlich auf die marode Industrie in Ostdeutschland zurückzuführen sei, die man zur Wende übernommen hat? Uns ist es nicht unbekannt, dass sich Industrielle zur Wendezeit an den maroden Ausrüstungen der ostdeutschen Betriebe bedient haben, es ist auch nicht unbekannt, dass die Ausrüstung der Betriebe in Teile der umliegenden Länder gebracht wurden und dort recht produktiv produziert. Ist es möglich, dass die Betriebe damals nur übernommen wurden, um eine Konkurrenz auszuschalten? Innerlich fragt man sich dann, wer wäre denn schuld, wenn es keine Wende gegeben hätte?

Bei all dem, was sich so täglich abspielt und in der Presse zu lesen ist, muss es eigentlich nicht verwundern, dass die Kapitalismuskommunikation aufkommt. Uns, die wir den Kapitalismus bis zur Wende nicht wissentlich erlebten, waren die Ausführungen in der politischen Ökonomie von Marx potemkinsche Dörfer. Jetzt finden wir diese als Realität. Nun mag es recht simpel klingen, wenn von staatlicher Seite her verkündet wird, dass es den Rentnern im Osten eigentlich gut geht und sie die Gewinner der deutschen Einheit sind. Zudem wird gesagt, dass sie die Generation sind, der es derzeit am besten geht. Das mag punktuell sicher stimmen, wenn man die Durchschnittsrenten betrachtet. Dennoch muss man dies differenziert sehen.

Es gibt sicher betuchte ältere Bürger, die mit ihren insgesamt zwei Renten verhältnismäßig gut zurechtkommen. Aber es ist auch so mancher dabei, der nur von einer und noch dazu von einer sehr kleinen Rente leben muss. Das betrifft insbesondere viele Frauen.

Problematisch ist auch, dass immer weniger Fördermittel ausgereicht werden und sich der Staat sukzessive aus seiner sozialen Verantwortung zurückzieht.



11. VERBANDSTAG

Das bedeutet, dass die Vereine der Wohlfahrtspflege zunehmend kostenpflichtig ihre Leistungen anbieten müssen. Traurig, dass man zum Beispiel dann nur noch zwei Schuldnerberatungsstellen in der Stadt hat, diese überlegen müssen, demnächst Geld für Beratungen zu verlangen und wenn man die Bahnmissionsmissionen ab Mitte dieses Jahres nicht mehr finanzieren will. Für Chemnitz besonders traurig, hat doch die hiesige Bahnmissionsmission erst kürzlich zumindest einen kleinen Teil der Aufgaben des geschlossenen Kriseninterventionszentrums übernommen – ein letzter Rettungsanker für manch einen Bürger, der nicht mehr weiter wusste.

An weiteren Beispielen machte Sie deutlich, dass die finanziellen Mittel, über die die älteren Menschen verfügen, immer geringer werden und stellte die Fragen: Wie kann Hilfe suchenden Menschen ohne Geld noch geholfen werden? Welcher Anspruch besteht an uns als Wohlfahrtsverband?

Lassen sie mich es in einem Satz sagen, in seiner Einheit von professioneller und ehrenamtlicher Hilfe gewinnt die ehrenamtliche Unterstützung der Bürger zunehmend wieder an Bedeutung.

Das erfordert, dass wir das Netz unserer Wohngruppen in der Stadt Chemnitz und darüber hinaus in den nächsten Jahren weiter stabilisieren und auch in solchen Stadtteilen wie Euba, Adelsberg, Reichenhain und Rottluff, wo gegenwärtig die Volkssolidarität als Wohngruppe nicht präsent ist, neue Wohngruppen etablieren müssen. Uns ist völlig klar, dass dies eine sehr anspruchsvolle Aufgabenstellung ist, aber der Vorstand ist davon überzeugt, dass wir bei einer richtigen Herangehensweise genug Bürger in der Stadt Chemnitz finden, die uns bei dieser Aufgabe unterstützen und ehrenamtlich aus reiner Nächstenliebe Bedürftigen, Kranken und Älteren helfen werden. Voraussetzung dafür ist jedoch, und das sollten wir auf unserem heutigen Verbandstag in den Mittelpunkt unserer Dis-

kussion stellen, dass wir die Leistungsfähigkeit unserer bestehenden Wohngruppen analysieren und darauf aufbauend im Ergebnis des Verbandstages, insbesondere der Diskussion, klare Aufgabenstellungen und Ziele formulieren.

Sicherlich gibt es Wohngruppen, bei denen es nicht am Willen scheitert, sondern an der Machbarkeit, in denen beispielsweise die Leitungsmitglieder selbst hochbetagt sind, Nachschub an Ehrenamtlichen fehlt, die Wohngruppengröße zu klein ist oder die mit Einflüssen von außen zu kämpfen haben.

Gerade diese sollten sich nicht scheuen, die Geschäftsführung oder den Vorstand um Rat zu fragen oder mit anderen Wohngruppen in Erfahrungsaustausch zu treten. Auch weitere Zusammenschlüsse sind auf Grund des Sinkens der Mitgliederzahl durchaus sinnvoll und notwendig.

Schauen Sie bitte über den Gartenzaun, schauen Sie nach links und rechts, ob es nicht doch möglich ist, sich mit einer Nachbarwohngruppe zusammenzutun, um dadurch über genügend Leitungsmitglieder zu verfügen und das Mitgliederleben zu bereichern.

Festzustellen ist, dass Wohngruppen, deren Leitungsfunktionen vollständig besetzt sind, also auch mit einem Verantwortlichen für Kultur und für Soziales, ein aktiveres Wohngruppenleben und damit Mitgliederleben haben, als manch andere. Wer sich redlich um neue Mitglieder bemüht, der weiß, dass es fast nur noch mit Leistungen möglich ist, die Menschen von einer Mitgliedschaft zu überzeugen. Das können Einladungen zu Veranstaltungen sein, das kann das Angebot einer ehrenamtlichen Nachbarschaftshilfe sein. Nur so können Bürger interessiert werden, am Leben der Volkssolidarität teilzunehmen und eine Mitgliedschaft abzuschließen. Doch hier wiederum ist es notwendig, dass am Anfang des Jahres Arbeitspläne vorliegen, wo die Wünsche der Mitglieder einfließen und vielleicht schon Aufgaben betreffs der Organisation verteilt werden. Dabei geht es nicht darum, von Januar bis Dezember ein volles Programm zu haben, sondern ein ausgewogenes Angebot, was die Mitglieder interessiert.



Weiter sprach die Vorsitzende über gute Beispiele der Mitgliedergewinnung und wandte sich dann den Fragen der Beitragskassierung zu.

Sie betonte, dass ein großer Ideenreichtum angewendet werde, um die Mitglieder zu überzeugen, den entsprechend der Beitragsrichtlinie festgelegten Beitrag zu entrichten. Ende 2004 betrug der Beitragsdurchschnitt 1,76 Euro. Das Ziel sei nicht ganz erreicht.

Den vielen fleißigen Kassiererinnen und Kassierern sprach sie den herzlichen Dank aus.

Zum Abschluss zeigt der Bericht an den Ergebnissen der gebuchten Tagesreisen und der Nutzung der Begegnungsstätten auf, wie nützlich und erfolgreich es ist, wenn die Wohngruppen ihre Meinung einbringen, über die Bedürfnisse der Mitglieder informieren und gemeinsam gute Lösungen für alle Seiten gefunden werden.

Abschließend dankte die Vorsitzende allen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern für die fleißige und engagierte Arbeit und bezeichnete dies als die Quell allen Erfolges.

Grüße des Landesverbandes überbrachte dessen Geschäftsführer Herr Dr. Schmieder. Er bezeichnete den Stadtverband Chemnitz als einen der besten im Landesmaßstab und ermun-

terte die Delegierten, bei aller notwendigen Rückschau auf 60 Jahre Volkssolidarität den Blick nach vorn nicht zu vernachlässigen. Notwendig sei, sich den ständig verändernden gesellschaftlichen Bedingungen anzupassen, um den Bestand der Volkssolidarität zu sichern.

Positive Aussagen zur wirtschaftlichen Arbeit des Stadtverbandes im Jahre 2004 traf der Steuerberater Herr Adomeit.

Er zeigte an Hand der Zahlen auf, dass dem Verein durch die Wirkungen der Gesundheitsreform und rückläufige Fördermittel weniger Einnahmen zur Verfügung standen und der Druck auf die Kosten gestiegen ist. Er bestätigte, dass der Verein, der seit 2003 in eine Phase der Konsolidierung eingetreten ist, den eingeschlagenen Weg konsequent weitergegangen ist und empfahl den Delegierten, dem Stadtvorstand auf Grund der Ordnungsmäßigkeit des Jahresabschlusses Entlastung zu erteilen.

In der Aussprache ging es um Schwierigkeiten und Möglichkeiten der Mitgliedergewinnung.

Weiterhin wurde zu Fragen Stellung genommen, die sich mit Vorschlägen zur Veränderung der Struktur des Stadtverbandes befassen.

Auszeichnungen

Für langjährige, erfolgreiche ehrenamtliche Arbeit wurden verdienstvolle Mitglieder des Stadtverbandes auf dem 11. Verbandstag geehrt.



Die Goldene Ehrennadel erhielt

Frau Brigitte Hofmann Vorsitzende der WG 017

Die silberne Ehrennadel erhielten

Frau Annemarie Baßler Vorsitzende der WG 072
Frau Inge Pfüller Kulturverantwortliche WG 042
Herr Manfred Richter Hauptkassierer WG 044
Herr Hans-Peter Fähmann Kulturverantwortlicher WG 027

Mit der Ehrenurkunde ausgezeichnet wurden

Frau Marianne Lienemann	Volkshelfer WG 053
Frau Ursula Findeisen	Vorsitzende der WG 007
Frau Marie Liebing	Volkshelfer WG 070
Frau Roswitha Spahl	Hauptkassierer WG 017
Frau Ingeborg Fähmann	Volkshelfer WG 027
Frau Marina Müller	Leiterin der SST II
Frau Jutta Esche	Leiterin SPH
Frau Monika Arnold	HWH aus SST II
Frau Ursula Tautrim	Volkshelfer WG 071
Frau Ursula Poser	Hauptkassierer WG 059
Frau Friederika Heeg	Hauptkassierer WG 024
Frau Ursula Münch	Hauptkassierer WG 012
Frau Anneliese Gödickemeier	Vorsitzende der WG 058
Frau Ilse Rosenberg	Volkshelfer WG 006
Frau Marianne Heidrich	Volkshelfer WG 048

GESCHÄFTSBERICHT

Sachlich und kritisch werden die erreichten Ergebnisse eingeschätzt und Schwerpunkte für die weitere Arbeit sichtbar gemacht. Das Erreichte kann sich sehen lassen, und der Stadtverband kann durchaus stolz darauf sein, dass er sich erneut unter den sich ständig verschlechternden Bedingungen behauptet hat und seine Positionen halten konnte.

Aus dem Bericht geht hervor, dass der Betreuung der Mitglieder und der Befähigung der Leitungen große Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Der Stadtverband hat 79 Wohngruppen, 351 neue Mitglieder wurden 2004 in den Verein aufgenommen. Zwei Drittel der Wohngruppen haben sich am Wettbewerb zur Gewinnung neuer Mitglieder beteiligt. Lobenswert ist, dass 6 Wohngruppen ihre Mitgliederzahl trotz hoher natürlicher Abgänge konstant halten konnten bzw. erhöht haben. Interessant ist auch die Mitteilung, dass 78 % der Mitglieder weiblich sind und nur 22 % männlich.

In den Wohngruppen wird viel ehrenamtliche Arbeit geleistet, was hohen Einsatz, viel Verständnis und auch Toleranz erfordern. 703 ehrenamtliche Mitarbeiter sind fast täglich unterwegs um zu helfen, zu betreuen oder zu organisieren. 17 519 Stunden an Nachbarschaftshilfe wurden geleistet.

Leichte Fortschritte wurden erzielt bei der Entwicklung des Mitgliederbeitrages. Er betrug im Durchschnitt 1,75 Euro je Mitglied. Dieses Ergebnis reicht im Jahr 2005 nicht mehr aus. Nach Inkrafttreten der neuen Beitragsrichtlinie beträgt jetzt der monatliche Mitgliedsbeitrag 2 Euro. 50 % des Beitragsaufkommens standen den Wohngruppen für die kulturelle und soziale Arbeit zur Verfügung. Das waren mit 87 720 Euro fast 10 000 Euro mehr als noch im Vorjahr.

Die Wohngruppen nutzten die Mittel und organisierten 687 Veranstaltungen, an denen ca. 18.000 Mitglieder teilnahmen. 6 000 Mitglieder nahmen an organisierten Tages- und Halbtagesfahrten teil.

Für hervorragende ehrenamtliche Arbeit wurden eine goldene und 15 silberne Ehrennadeln überreicht. 13 Mitglieder erhielten Ehrenurkunden.

Die Begegnungsstätten waren auch 2004 Stätten der Kommunikation und der Gemeinschaft.

Über 4 000 Veranstaltungen der verschiedensten Art fanden statt, die fast 59 000 Besucher zählten.

60 Zirkel und Interessengruppen bieten Möglichkeiten für interessante Hobbygestaltung. In den Begegnungsstätten wurden 86 000 Portionen Mittagessen serviert, und 87 Familien feierten ihre Feste in den schönen und gepflegten Räumen dieser Einrichtungen. Nicht alltäglich war eine original russische Hochzeit.

Die Zentrale Versorgungseinrichtung hat dafür gesorgt, dass den Essenteilnehmern das Mittagessen geschmeckt hat. Knapp 36 400 Portionen wurden gekocht. Der Partyservice hat seine Beliebtheit erhalten und das Angebot erweitert.

Große Anstrengungen wurden unternommen, die sozialen Dienstleistungen zum Einsatz zu bringen. Umfangreiche Informationstätigkeit zur Aufklärung über die Veränderungen im Gesundheitswesen war erforderlich. Durch Kostendämpfung seitens der Krankenkassen gab es große Zurückhaltung bei den Patienten. Dennoch wurden in der häuslichen Krankenpflege große Leistungen erreicht. Mit der Aufnahme der Gruppenbetreuung von an Demenz-Erkrankten wurde zudem ein neues Tätigkeitsfeld erschlossen.

Hohe Anerkennung, bedingt durch entsprechende Leistungen, erhält die stationäre Pflege im Altenpflegeheim An der Mozartstraße. Die Auslastung der zur Verfügung stehenden Pflegeplätze ist hoch.

Mit seinen Angeboten für betreutes Wohnen in insgesamt 18 Häusern und Wohnanlagen erbringt der Stadtverband einen wesentlichen Beitrag für Seniorinnen und Senioren, die ihren Lebensabend in einer sicheren und geborgenen Atmosphäre verbringen möchten.

Es gibt eine reiche Palette von Angeboten, die vom Hausnotruf, der Sozialberatung, der Essensversorgung, der ambulanten Pflege über Hausmeisterdienste bis hin zu vielfältigen Veranstaltungen in den Begegnungsstätten und interessante Reiseangebote reichen.

Zu spüren war der hohe Beratungsbedarf der Bürger zum betreuten Wohnen. 1 155 kamen in die Wohnberatungsstelle, um sich Informationen zu holen. Mit 96 % wurde 2004 ein gutes Vermietungsergebnis erreicht.

In den 4 Kindertagesstätten des Stadtverbandes hat die Zahl der betreuten Kinder im Jahr 2004 leicht zugenommen. Viel Wert wurde auf die Weiterbildung aller Erzieherinnen und Erzieher gelegt. Auf hohem Niveau wurden viele interessante Projekte mit den Kindern verwirklicht.

Für die reiselustigen Mitglieder des Verbandes hat sich 2004 viel getan. Das Zusammengehen von Reiseclub und VUR wurde mit einem zünftigen Reisefest im Rosenhof begangen. Die durchgeführten Tages- und Mehrtagesfahrten sowie Reisetreffen im Spreewald und in Rheinsberg vereinten 4 000 zufriedene Gäste. Attraktive Veranstaltungen unter dem Thema Reiscafé machten die Mitglieder regelmäßig mit den neuen und erweiterten Angeboten vertraut.

Der Geschäftsbericht ist Beweis dafür, dass im Stadtverband auch im Jahr 2004 gute Arbeit geleistet wurde.



60. Jahrestag der Volkssolidarität im Oktober

Den Jahrestag zur Sache aller machen

Ein großes Fest wird vorbereitet. Die Mitglieder des Stadtverbandes wollen in ihren Wohngruppen den 60. Jahrestag der Volkssolidarität auf vielfältige Weise begehen. Schon seit Wochen wird in den Leitungen der Wohngruppen beraten und geplant und darüber nachgedacht, wie man dieses Ereignis begehen kann. Die meisten Wohngruppen bereiten ihre eigene, ganz individuelle Festveranstaltung vor, in der Platz ist für Erinnerung und Würdigung, für Anerkennung und Ehrung und natürlich auch fürs Feiern. Die lange und so erfolgreiche Geschichte der Volkssolidarität bietet viele Möglichkeiten, die vollbrachten Leistungen aufzuzeigen und das Wirken der Mitglieder im Miteinander und Füreinander von 60 Jahren lebendig werden zu lassen.

Die Begegnungsstätten des Stadtverbandes sind ein guter und ein richtiger Platz, die Veranstaltungen dort durchzuführen. Die Leiterinnen und Leiter der Begegnungsstätten sind gut darauf vorbereitet.

Natürlich wird der Stadtverband mit seinen Einrichtungen dem Wirken der Wohngruppen nicht nachstehen. Gemeinsam mit guten Partnern werden zahlreiche Veranstaltungen vorbereitet, zu

denen die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Chemnitz eingeladen werden, um den 60. Jahrestag der Volkssolidarität gemeinsam mit ihnen zu begehen.

Das Altenpflegeheim und die Sozialstationen werden zu Informationsveranstaltungen einladen, man kann die Einrichtungen besichtigen und bekommt Antwort auf seine Fragen. Auch die Kindertagesstätten werden Einblick in ihre Arbeit geben.

Am 24. Oktober beginnt eine Festwoche, in der es weitere Knüller geben wird. Dazu gehören ein **Familientag im Tierpark Chemnitz**, ein **Erlebnistag im Küchwald** mit und bei der Park-eisenbahn, ein **Wandertag** und sportliche Wettbewerbe im Bowlingkegeln und im Schach. Ein **Lampionumzug** wird die Herzen der Jüngsten höher schlagen lassen. Eine **Festveranstaltung im Opernhaus Chemnitz** wird den Abschluss der vielen großen und kleinen Aktivitäten aus Anlass des Jubiläums bilden.

So wie die Volkssolidarität seit ihrer Gründung tief im Volke verwurzelt ist, wird sie den 60. Jahrestag gemeinsam mit den Bürgern der Stadt begehen und auf besondere Weise das Miteinander und die Gemeinsamkeit erlebbar machen.

Erinnerungen – Geschichten

Als Frau Seeliger, heute 90jährig, über ihre Erinnerungen vom schweren Anfang nach dem Krieg sprach, war Leidenschaft in ihrer Stimme und ihr Gesicht strahlte. Frau Seeliger hat viele gute Taten vollbracht, sie half vielen Menschen, wo sie nur konnte. Sicher waren es Hunderttausende, wenn nicht Millionen, die ebenso wie Frau Seeliger Hand anlegten, sich um Bedürftige kümmerten und halfen, ein neues Leben aufzubauen. Der bevorstehende 60. Jahrestag der Volkssolidarität war für zahlreiche Mitglieder unseres Stadtverbandes Anlass, sich ebenfalls zu erinnern und ihre Gedanken aufzuschreiben.

Es ist beeindruckend, was geleistet wurde, und das Gefühl der Hochachtung macht sich breit. Es werden aber auch Geschehnisse bekannt, wie sie nur das Leben hervorbringt und von denen bisher fast niemand wusste.

VS Aktuell möchte die Leserinnen und Leser teilhaben lassen an den Erinnerungen. Wenn Sie uns auch schreiben möchten, was Sie in der 60jährigen Geschichte der Volkssolidarität besonders bewegt hat, wir und alle Leserinnen und Leser sind sehr gespannt darauf.

Anfangs war nur der gute Wille

60 Jahre - eine lange, lange Zeit! Als vor 60 Jahren die Volkssolidarität gegründet wurde, war außer dem guten Willen zu helfen nichts, aber auch gar nichts vorhanden.

Ich will versuchen, die schlimme Zeit aus meiner Erinnerung heraus zu beschreiben. Wir selbst waren auf der Jahnstraße total ausgebombt und wir wohnten die erste Zeit alle bei Verwandten im Schlossviertel. Dort wurde ich von Frau Jäkisch angesprochen, ob ich nicht in der aufgemachten Nähstube mithelfen wolle. Da mein Betrieb (Lebensmittelgroßhandel), in welchem ich als Hauptbuchhalterin tätig war, von der Besatzungsmacht beschlagnahmt war, hatte ich ja Zeit, und ich erklärte mich bereit, in der Nähstube mit zu helfen. Dort wurde aus alten Sachen, die zertrennt wurden, vor allem Kinderkleidung angefertigt. Aus Sachen, die man dazu nicht mehr verwenden konnte, wurden Streifen geschnitten und zu Zöpfen gebunden, die dann auf selbstgefertigte Pantoffeln genäht wurden.

Während dieser Zeit wurden in verschiedenen Stadtteilen auch



Wärmestuben aufgemacht; denn viele Menschen hatten weder Kohlen noch Holz, und es war doch verdammt kalt.

Damals wurde die Losung „Miteinander und Füreinander“ schon großgeschrieben. Volkssolidarität bedeutete damals, wie auch heute noch, menschliche Wärme, gegenseitige Hilfe und viel Verständnis.

Als mein Betrieb von der Besatzungsmacht wieder freigegeben wurde, konnte ich dann leider nicht mehr in der Nähstube mithelfen. Von meiner Mutter erfuhr ich aber dann immer, was sie in der damals kleinen Gruppe alles unternommen haben. Leider habe ich die Unterlagen, die von meiner Mutter noch vorhanden gewesen sind, nach ihrem Ableben vernichtet.

Mein Mann trat der Volkssolidarität am 01.10. 1958 bei. Eine ehrenamtliche Tätigkeit konnte er aber nicht übernehmen.

Emotionen zum 60. Jahrestag

Vor 60 Jahren - der 2. Weltkrieg war zu Ende. Auch Chemnitz lag in Schutt und Asche. Die Einwohner der Stadt, die überlebt hatten, waren zu einem großen Teil ohne Wohnung, Kleidung, Nahrung, Arbeit, Geld und Gegenstände, die ebenfalls zum Leben notwendig sind. In dieser schweren Zeit schlossen sich einige engagierte Menschen mit Verantwortungsgefühl für andere Menschen zusammen, um Solidarität unter den Mitmenschen zu organisieren. Sie gründeten die „Volkssolidarität“.

In Auswirkung des 2. Weltkrieges wurden auch die deutschstämmigen Bürger aus anderen Ländern ausgewiesen, so dass eine große Flüchtlingsaktion begann.

Auch in Chemnitz kamen sie an. Kein guter Start, wenn man selbst nichts retten konnte und dann in eine zerbombte Stadt kommt. Die Mutter unseres langjährigen Mitgliedes der Volkssolidarität Ingeborg Pfüller musste ebenfalls aus Niederschlesien ohne Mann mit ihren 2 Töchtern, Enkelkind und Großmutter flüchten.

Sie war seinerzeit 55 Jahre und engagierte sich bereits seit Grün-

Steine für die Zukunft

Mein Mann wurde Ende 1950 nach Dessau versetzt. Er ging auf Wohnungssuche und fand 2 Zimmer, in denen wir dann als Untermieter wohnten. Ringsum waren Trümmer, denn Dessau wurde im 2. Weltkrieg zu über 80 % zerbombt. Es hat Straßen gegeben, da lagen rechts und links Trümmer. Diesen Anblick werde ich nie vergessen. Es wurde zu Aufbaueinsätzen aufgerufen, woran mein Mann und ich uns auch beteiligten.

Ich arbeitete in der Wohnungsgenossenschaft, meine Arbeit machte mir viel Spaß. Vor allen Dingen fehlten Wohnungen. Unsere Branche Industriewaren machte einen Aufruf: Steine klopfen zum Neubau von Wohnungen. Ich verpflichtete mich, auch ein paar tausend Steine zu klopfen. Ich hatte im Stillen meinen Mann mit

Ich selbst wurde am 01.10. 1984 als Hauptkassiererin der damaligen WG 071 aktiv. Zusammen mit dem ehemaligen Vorsitzenden Herrn Eisenbart und unseren Volkshelfern versuchten wir durch Sammeln von Flaschen und Papier sowie durch Gras mähen (von uns wurde das Dreieck Wittgensdorfer Str./Waldrand betreut) unsere Kasse aufzubessern, damit wir für unsere Kranken, für runde Geburtstage und für unsere Weihnachtsfeier etwas mehr Geld ausgeben konnten, denn damals zahlten die meisten Mitglieder ja nur M -,50 und der Rücklauf betrug auch nur 30 %. Sehr groß geschrieben wurde schon immer die Nachbarschaftshilfe in unserer Wohngruppe. Ich hoffe, dass ich durch meine Erinnerung, wie es vor 60 Jahren begann, etwas beitragen konnte.

Elfriede Brückner

dung der „Volkssolidarität“ in der Wohngruppe Markersdorf. In der alten Markersdorfer Schule wurde für Bedürftige Essen ausgegeben und auch Gutscheine, um sich beispielsweise im „Haus der Volkssolidarität“, dem ehemaligen Kaufhaus Schocken, pro Gutschein eine Pfanne oder 3 Teller eintauschen zu können.

Einerseits etwas tun für Andere und dafür etwas erhalten, was für das Überleben der Familie wichtig war, das haben diese Menschen schon 1945 kennen gelernt und geschätzt. So war es selbstverständlich, dass sich auch ihre Tochter bereits in ganz jungen Jahren in der Volkssolidarität engagierte und ihr bis heute die Treue gehalten hat. Ihre 2 Töchter setzen die gute Tradition fort und sind ebenfalls wieder Mitglieder der Volkssolidarität. Ich glaube, diese Lebensgeschichte zeigt, wie wichtig es ist, Solidarität zu üben, die sich in den einzelnen Zeitabschnitten ganz unterschiedlich gestalten kann. Heute können es einsame und kranke Menschen sein, zu denen man sich solidarisch verhält.

*Wohngruppe 042
des Stadtverbandes der Volkssolidarität e. V.*

eingepflanzt. Der war nicht schlecht erstaunt, als ich ihm das mitteilte. Und er hat mir geholfen, viele Wochen in der Freizeit Stein für Stein zu klopfen. Es war eine körperlich schwere Arbeit für mich. Die Hände hatten Wunden, der Rücken tat weh und der Schweiß strömte. Mein Mann und ich klopfen 4000 Steine. Wir waren ganz stolz, denn wir waren die Besten.

Für unsere Mühe wurde uns eine Wohnung zugesprochen. Wir haben sie an eine Familie weitergegeben, die sie dringender benötigte.

Woche für Woche hatten wir uns geplagt. Es hatte sich gelohnt. Eine Familie konnte eine schöne neue Wohnung beziehen.

Lotte Rumohr, WG 013



Information ist wichtig

Als Lehrer unterrichtete ich eine achte Klasse. Nach dem Krieg war der Wunsch der Jugend nach Tanzvergnügen sehr groß. Tanzsäle waren im Bombenhagel ebenfalls zerstört worden. So wurde der Gedanke nach dem Bau eines Klubhauses mit Tanzsaal in Dessau-Süd geboren. Die Schüler der oberen Klassen waren begeistert, und so wurden mit Hilfe eines Fuhrparks Trümmerziegel angefahren, die von den Schülern geputzt und gestapelt wurden. Der Aufbau begann. Als der erste Seitenflügel fertig war, wurden die geputzten Steine abgefahren und der Weiterbau eingestellt. Schade!!!

Als später die Schwimmhalle und das Waldbad in Dessau-Süd gebaut wurden, fehlten größtenteils die Jugendlichen. Dass Jugendliche zu begeistern waren, zeigte das Beispiel für den Bau des Klubhauses. Allerdings hätte man sie dann an dem vorgegebenen Ziel teilnehmen lassen müssen. Bis heute wissen wir nicht, wofür die Steine verbaut worden sind. Dessau ist heute größtenteils wieder aufgebaut, aus den einstigen Schülern sind Großväter geworden.

Heini Rumohr, WG 013

Irmgard Schaef, ein aktives Mitglied der Volkssolidarität

Zum Jahreswechsel 1977/78 bezogen wir unsere Wohnung im Neubau Mühlenstraße 18 in Chemnitz und lernten unsere Nachbarin Irmgard Schaef kennen. Einst als Bäckerin in Lengefeld/Erzgebirge bereits aktiv, hatte Frau Schaef nach ihrem Verzug in den Stadtteil Hilbersdorf/Chemnitz sich in der dortigen Gruppe der Volkssolidarität engagiert. Sie betreute intensiv eine alte Dame mit einem erwachsenen geistig behinderten Familienangehörigen, um dessen Unterbringung in einer Pflegeeinrichtung sie sich nach dem Tode der Mutter erfolgreich bemühte.

Nun ins Zentrum verzogen, leitete Frau Schaef die Wohngruppe der Volkssolidarität, wirkte als solche aktiv im WBA mit und ließ sich die Betreuung der älteren Mitglieder in der Wohngruppe angelegen sein. Ihr oblag nicht nur die Organisation der Arbeit der Wohngruppe, sondern sie setzte sich ganz persönlich für die Fürsorge ein. Wochen und Monate lief sie täglich mit bis zu 5 Essenbehältern zu gehunfähigen Mitgliedern in verschiedenen Häusern, um sie regelmäßig mit einem Mittagessen zu versorgen. Hätte sie unser heutiges reichhaltiges Angebot von „Essen auf Rädern“, das täglich in die Wohnungen geliefert wird, kennen lernen können, wäre ihr sicherlich das Herz aufgegangen.

Im damaligen Gemeinschaftsraum unseres Hauses richtete Frau

Schief eine kleine Bibliothek ein, so dass nicht nur unsere Mitglieder, sondern auch andere Bewohner unseres Wohngebietes unkompliziert Bücher und Schallplatten zweimal wöchentlich bei ihr ausleihen konnten, wovon rege Gebrauch gemacht worden ist. Aber darüber hinaus übernahm sie auch die persönliche Betreuung eines betagten Mitgliedes unserer Gruppe. Dass sich daraus sogar eine enge Beziehung mit einem späten Glück der Gemeinsamkeit entwickelte, fanden wir besonders erfreulich.

Als Frau Schief schwer erkrankte, übernahm ich als Nachbarin ein Vierteljahr ihre häusliche Pflege, noch zwei Monate unterstützt von einer Pflegekraft, ehe sie dann nach drei Monaten Aufenthalt im Pflegeheim verstarb.

Ihr großes persönliches Engagement bei der Betreuung der Mitglieder in der Wohngruppe hat mich, die ich seit 1967 bereits Mitglied der Volkssolidarität war, veranlasst, zunächst als Volkshelfer, dann als Hauptkassierer und Vorsitzende der Wohngruppe aktiv in unserer Organisation tätig zu sein und so in unserer Zeit das Vermächtnis so vorbildlich unter schwierigen Bedingungen wirkender Aktiver zu erfüllen und heute für diejenigen Sorge zu tragen, die der Betreuung und Fürsorge im Sinne unseres Wahlspruchs „Für einander und miteinander“ bedürfen

Elfriede Doberitzsch WG 05

Seit 40 Jahren dabei

Eigentlich wurde ich Mitglied der Volkssolidarität wegen der damals so schweren Glasflaschen und der Tatsache, dass ich in meinem Heimatort Einsiedel wohnte und im (damaligen) Karl-Marx-Stadt arbeitete!

Meine Mutter wollte und sollte Milch trinken und auf unserem Berg gab - und gibt es übrigens auch heute nicht - keinen Laden. Was tun?

Eine jüngere Frau, fast am damaligen Pionierlager in Einsiedel wohnend, war hilfsbereit, hatte ein Fahrrad und bot mir in meiner

Bedrängnis an, gelegentlich ein paar Milchflaschen für meine Mutter mitzubringen. Das war eine große Erleichterung für mich, musste ich doch nun nicht mehr (und das auch bei Regen und Schnee und ungeräumten Straßen) abends schweres Gepäck nach Hause transportieren. So war es beinahe selbstverständlich, dass ich in Einsiedel der Volkssolidarität beitrug, für die diese Nachbarin warb! So habe ich per 1. 11. 1963 für eine Mark pro Monat gern die Volkssolidarität mit unterstützt und blieb ihr aus Überzeugung bis heute treu.

Verloren gegangen - aber wiedergefunden

Wir waren schon zu DDR-Zeiten in der glücklichen Lage, einen Omnibus und Fuhrbetrieb im Ort zu haben.

Unsere Ausfahrten hatten stets großen Zuspruch, und so brauchten wir immer zwei Busse, um allen Rentnern gerecht zu werden. Zu einer Ausfahrt nach Seiffen, wieder mit fast 100 Teilnehmern, fanden wir uns nach einem erlebnisreichen Tag zufrieden und müde an unseren Bussen ein. Vor der Abfahrt stellten wir fest, es fehlt jemand - und zwar eine ältere Dame. Großes Fragen: Wer hat sie zuletzt gesehen und wo? Auf der Toilette wurde sie vermu-

tet. Die Helferinnen schwärmten aus - keine Frau M. war zu finden. Was war geschehen: Tatsächlich von der Toilette kommend, war sie einem Trupp Gästen hinterher gelaufen in der Annahme, sie gehörten zu uns. Der Trupp Fremder verlief sich aber und so wanderte sie friedlich aus dem Ort hinaus, immer der Nase nach. Unserem Suchtrupp fiel die einsame Wanderin auf, und wir holten sie glücklich zurück. Mit Verspätung ging es heimwärts, und es war wie immer eine schöne Rentnerausfahrt unserer Ortsgruppe Kleinolbersdorf.

Irmgard Paletschek

Klein, aber stolz wie „Oskar“

Ich war so etwa 5 Jahre alt, als ich meine ersten, sehr, sehr positiven Erfahrungen mit der Volkssolidarität machte. Wir wohnten in einem kleinen Dorf, dort lebe ich übrigens heute noch, auf einer sehr belebten Hauptstraße. Damals war der Verkehr aber bei weitem noch nicht so extrem wie in der heutigen Zeit.

Nun will ich ihnen aber erzählen, wie ich zur Volkssoli kam. Meine Mutti kassierte für gewöhnlich die Sondermarken für die Volkssolidarität auf unserer Straße. Seit ich laufen konnte, nahm sie mich mit. Ich bewunderte meine Mutti und fand es sehr aufregend, zu all den Leuten zu gehen. Eines Tages wurde mir diese „großartige Aufgabe“ ganz alleine anvertraut. Da ich aber noch nicht lesen konnte, malte mir Mutti auf jede Marke etwas zur Erkennung. So zum Beispiel einen Ball, der war bestimmt für eine Familie, wo auch Kinder in meinem Alter wohnten, oder einen Hund, so wusste ich, die Marken gehörten der Familie, die gleich zwei Häuser weiter wohnte und einen großen Schäferhund besaß. Es gab auch Marken mit einem Traktor, die gehörten zu dem Bauerngut auf unserer Straße oder, ich erinnere mich, auf manchen Marken waren Kastanien, die gehörten zu einer Familie, auf deren Grund-

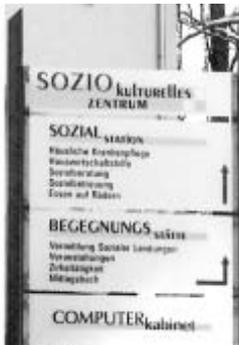
stück zwei große Kastanienbäume standen.

So bemalte mir Mutti also jede Marke mit einem bestimmten Erkennungszeichen.

Damit aber beim Kassieren nichts schief lief, da ich ja auch das Geld noch nicht zählen konnte, war Mutti im Vorfeld bei allen gewesen und hat darum gebeten, das Geld passend bereit zu legen. Ich kann mich noch genau erinnern, ich hatte eine braune Handtasche mit zwei Fächern, die sah einer Schaffnertasche ziemlich ähnlich, nur etwas moderner. In einem Fach hatte ich also die Marken und in dem anderen Fach das Geld.

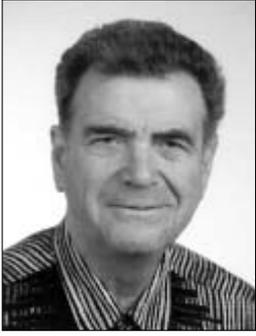
Sie können sich nicht vorstellen, wie wichtig ich damals unsere Hauptstraße entlang stolzierte, und ich glaube, ich habe den anderen Kindern gegenüber auch manchmal etwas angegeben, wenn ich wieder auf „großer Mission“ war. Das Schönste aber war immer mein „Lohn“, wenn ich wieder nach Hause kam, ging die Handtasche manchmal kaum noch zu, weil sie bis obenhin mit Süßigkeiten vollgestopft war, auch mein Sparschwein ging nach so einem Tag meist nie leer aus.

Kathrin Süß, 29 Jahre



Die Dienstleistungen der Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V.

Leistungen	Ansprechpartner			
Häusliche Alten- und Krankenpflege	Sozialstationen			
	Chemnitz Limbacher Str. 71b ☎ 3 80 41 00	Chemnitz Scheffelstr. 8 ☎ 28 10 60	Chemnitz Clausstr. 31 ☎ 5 38 51 70	Mittweida Burstädter Str. 75 ☎ 0 37 27/62 34 10
Hauswirtschaftsdienste	Sozialstationen			
Wäsche- und Fahrdienst	Sozialstationen			
Wohnen mit Betreuung / Wohnen in Geborgenheit	Wohnungsberatungsstelle ☎ 53 85-115/-119			
Stationäre Altenpflege	Pflegeheime			
	Chemnitz Mozartstr. 1 ☎ 3 80 21 00	Flöha Hausdorfer Str. 9 ☎ 0 37 26/7 88 04 08	Mittweida Burgstädter Str. 75b ☎ 0 37 27/6 23 47 00	Hohenstein/E. Fr.-Engel-Str. 31/33 ☎ 0 37 23/4 22 06
Betreuung für Demenzkranke	Sozialstation Scheffelstraße 8		☎ 28 10 60	
	Sozialstation Hilbersdorfer Straße 72		☎ 5 38 51 70	
	Sozialstation Limbacher Straße 81		☎ 3 80 41 00	
Menübringdienst	Zentrale Versorgungseinrichtung ☎ 8 15 68 10			
Partyservice	Zentrale Versorgungseinrichtung ☎ 8 15 68 10			
Kinderbetreuung	Kindertagesstätte			
	Chemnitz Ernst-Enge-Str. 4 ☎ 7 11 05	Chemnitz Max-Türpe-Str. 40/42 ☎ 22 91 48	Chemnitz S.-Bach-Str. 21 ☎ 4 01 16 00	Chemnitz Küchwaldring 22 ☎ 3 30 48 77
Sozio-kulturelle Betreuung Organisation/Durchführung/ Freizeitgestaltung	Begegnungsstätten			
	Limbacher Straße 71b ☎ 3 80 41 20	Clausstraße 27 ☎ 5 38 51 80	Hilbersdorfer Str. 33 ☎ 4 52 10 30	Horststraße 11 ☎ 2 71 15 10
	Scheffelstraße 8 ☎ 22 80 13	Am Harthwald 3 ☎ 24 24 56	Zöllnerstraße 7 ☎ 4 50 61 00	Zschopauer Str.169 ☎ 5 75 91 00
	Regensburger Str. 51 ☎ 4 00 21 63			
Hausnotrufdienst	Clausstraße 31 ☎ 5 38 51 31			
Soziale Beratung	Clausstraße 31 ☎ 5 38 51 72			
Reisedienst	Reisebüro ☎ 4 00 06 1			
Gästewohnungen	in betreutem Wohnen			
	Straße der Nationen ☎ 4 50 61 00	Clausstraße ☎ 5 38 51 72	Hilbersdorfer Str. 33 ☎ 4 52 10 30	
Räumlichkeiten für Familienfeiern	Begegnungsstätten und Café am Rosenhof ☎ 4 00 06 29			



Aus der Stadtgeschichte

von: Wolfgang Bausch

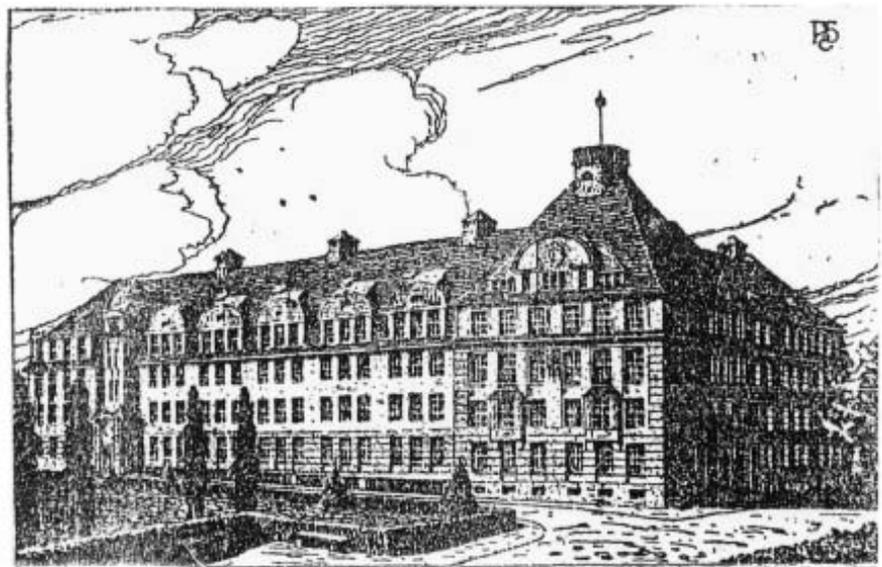
In einem Leserbrief an die Redaktion von VS Aktuell wurde die Frage gestellt, ob es nicht möglich wäre etwas über die Humboldtschule zu schreiben. Der Autor unserer Serie, Herr Bausch, hat dankenswerterweise sofort geantwortet.

Humboldtschul-Historie

Die höchste Stelle des Sonnenberges bekrönt ein repräsentativer Schulbau - die Humboldtschule. Sie war durch das rasche Wachstum des Arbeiterwohngebietes erforderlich geworden und wurde seinerzeit noch „ins Freie gestellt“. Die Oberbauleitung lag in den Händen von Stadtbaurat Möbius, Planung und Ausführung bei Stadtbaumeister Walter. Sie waren bestrebt, wie das „Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger“ am 28. September 1913 schrieb, „das richtige Verhältnis von Einfachheit und Schönheit zu erreichen, zu wirken nicht durch Beiwerk, sondern durch den eigenartigen und sachlichen Ausdruck, durch gute Verhältnisse und gute Gruppierung der Massen“. Es handelte sich dabei um eine asymmetrisch gestaltete Doppel-Bezirksschule für Knaben und Mädchen, deren gemeinsamer Mittelbau in die Fürstenstraße eintrat, an den sich dann an der Nord- und Südseite zwei Flügelbauten anschlossen. Der Gebäudekomplex enthielt neben den üblichen Verwaltungsräumen je 24 Klassenzimmer, zwei große Kombinationszimmer, zwei Zeichensäle und zwei Turnhallen, je einen Werkunterrichtsraum für die Jungen und einen Handarbeitssaal für die Mädchen sowie ein gemeinsames Brausebad und Schulküche. Das neue Schulobjekt war im Innern hinsichtlich Gestaltung und Lehrmittel nach modernen Gesichtspunkten eingerichtet und entsprach den Anforder-

ungen der Schulhygiene. Das „Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger“ urteilte über den Schulbau: „Das Nützliche und Zweckmäßige, Hygiene und pädagogische Wohlbeschaffenheit und mögliche Ausnutzung aller modernen Mittel der Technik bestimmten den Ausbau sowohl wie die Ausstattung des Innern“. Die Baukosten für die Humboldtschule betragen 838 447 Mark.

Die in Gegenwart von Oberbürgermeister Dr. Sturm am 10. April 1914 geweihte Schule erhielt den Namen Humboldtschule. Stadtschulrat Dr. Richter, der darauf verwies, dass damit erstmals eine Volksschule nach dem bedeutenden Forscher und Wissenschaftler benannt werde, begründete, „dass damit ausgesprochen werden soll, dass in unseren Zeiten

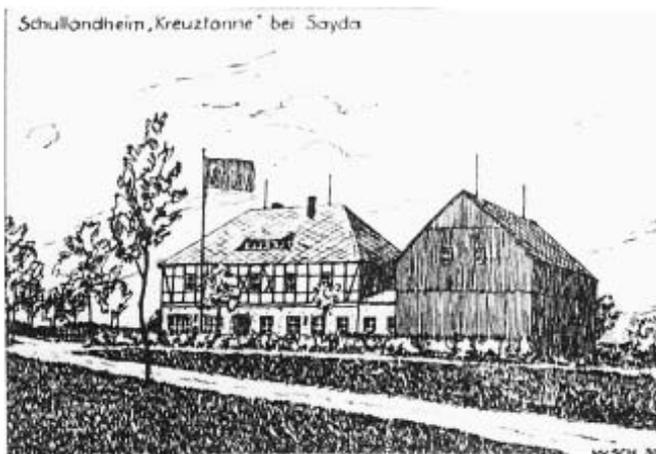


Inserat und Standortbestimmung des Chemnitzer Flughafens im „Luftverkehrsatlas von Europa“ 1927

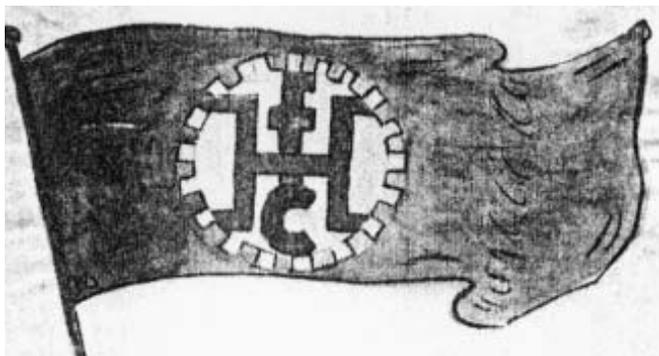
der Pflege der Naturwissenschaften ein hohes Ansehen zustehe ... Es ist besonders das Verdienst Humboldts, den ursächlichen Zusammenhang allen Geschehens zu erforschen und zusammenzustellen ..., wobei er das Urbild der volkstümlichen und gründlich gelehrten Darstellung aufweist. Uns Lehrern der Gegenwart erwächst die Aufgabe, unsere Naturwissenschaften im Sinne und Geiste Humboldts zu erteilen unter steter und kluger Berücksichtigung der Fassungskraft der Kinder. Sie sollen bewundernder Betrachter der Natur werden“.

Im Verlaufe ihrer etwa 90jährigen Geschichte entwickelte sich die Humboldtschule für über ein Jahrzehnt zu einem international anerkannten Zentrum

für Reformpädagogik. Seit 1914 von progressiven Chemnitzer Lehrern angestrebt, von der Novemberrevolution 1918 befördert und ganz besonders von den Pädagogen Ottomar Fröhlich und Max Uhlig initiiert, erhielt die Volksschule für Mädchen auf dem Sonnenberg Ostern 1921 den Status einer freien Volksschule, in die auch Jungen einbezogen wurden. Ab 1924 trug sie den Namen „Freie Humboldtschule Chemnitz“. Ihr Grundsatz, geprägt von demokratischen und humanistischen Elementen war: Freie schöpferische Gestaltung der Kindererziehung zur Gemeinschaft durch Gemeinschaft mit dem Ziel, Schulklassen in Kindergemeinschaften zu verwandeln. Charakteristisch dafür waren die arbeitsschulmäßige Gestaltung eines jahrgangs- und fächerübergreifenden Unterrichts. Besonderheiten gegenüber der Regelschule bildeten Schulspeisung, reguläre ärztliche Untersuchungen, das eigene Schullandheim „Kreuztanne“ bei Sayda und die Schulzeitung „Der Sonnenberg - Blätter der Humboldtschule“. Die Schule wurde mit öffentlichen Theateraufführungen, Weihnachts- und Kinderjäharmärkten mit Selbstgefertigten, Schulchorveranstaltungen und Schülerkonzerten sowie Sport- und Schwimmbesten zum kulturell-sportlichen Mittelpunkt des Sonnenberges.



Schülerzeichnung



Signet der Freien Humboldt-Schule Chemnitz, gezeichnet von Walter Janka

Die Freie Humboldtschule Chemnitz erhielt aktive Unterstützung durch die Internationale Arbeiterhilfe (IAH) und den Humboldt-Schulverein. Direktor der international beachteten Lehr- und Lerneinrichtung war Fritz Müller. Die Freie Humboldtschule bildete eine weltliche Schule der Arbeiterschaft, getragen von der proletarischen Elternschaft.

Deshalb auch kam für sie mit der NS-Herrschaft das erzwungene Aus. Am 5. April 1933 erfolgte ihre Auflösung. Bereits am 6. März 1933 hatten die Nazis ihre Fahne auf dem Gebäude gehisst. Noch früher, in der Nacht vom 4. zum 5. Februar 1933 zerstörten SA-Vandalen aus Neuhausen die Einrichtung des Schullandheimes „Kreuztanne“. Max Uhlig wurde verhaftet und inhaftiert, der Schulleiter und fünf Lehrer aus dem Schuldienst entlassen, weitere strafversetzt. Auf die Nazifahne unternahmen mutige Schüler mit Tinte einen erfolgreichen Anschlag. Gegen das NS-Regime kämpften die ehemaligen Schüler Albert und Walter Janka sowie Kurt Weißer aktiv. Im 2. Weltkrieg diente die Schule der Wehrmacht als Lazarett.

Im Herbst 1946 kam es zu einer Wiedergründungsinitiative für die Humboldt-Versuchsschule, befördert von Stadtrat Johannes Riesner und Schulrat Max Uhlig. Das war ein einzigartiges Pilotprojekt der Reformpädagogik in der Sowjetischen Besatzungszone. Nach außerordentlich mühevolem Auf- und Ausbau des traditionellen Schulbaus auf dem Sonnenberg kam es am 1. September 1948 zur Wiedereröffnung der ersten Grundschule mit Tagesheim, einschließlich Kindergarten und Landheim. Doch die administrative Durchsetzung der Sowjetpädagogik führte im Osten Deutschlands alsbald zur Abgrenzung von der „spätbürgerlichen“ Reformpädagogik. Ab 1955 wurde in der Humboldtschule das Pädagogische Institut mit Übungsschule untergebracht. 1994 zog in das traditionsreiche Schulobjekt Fürstenstraße 85 das „Alexander-von-Humboldt-Gymnasium“ ein. Am 25. Februar 2004 jedoch beschlossen die Stadträte seine Aufhebung.

Nach abgeschlossener Sanierung soll dann der Schulbau vom „Johannes-Kepler-Gymnasium“ bezogen werden.



Alexander-von-Humboldt-Gymnasium

mathematisch-naturwissenschaftliches und sprachliches
Profil

Fürstenstraße 85, 09130 Chemnitz ☎ (0371) 432 110, Fax 4321119

■ im „Kennenlern-Cafe“

(Seniorenpflegeheim „An der Burgstädter Straße“, Mittweida)



Am 17. März 2005 wurde im Seniorenpflegeheim „An der Burgstädter Straße“ in Mittweida das erste „Kennenlern-Cafe“ durchgeführt.

Dazu eingeladen waren alle neuen Bewohner, die in den Monaten Januar, Februar und März 2005 in unserer Einrichtung ein neues Zuhause gefunden haben. Weitere Gäste waren, Heimleiterin, Pflegedienstleiter, Sozialarbeiterin und die Wohnbereichsleiterinnen aus den jeweiligen Wohnbereichen.

An einer festlich gedeckten Tafel bei Kaffee und selbst gebackenem Kuchen stellten sich die Mitarbeiter und Bewohner gegenseitig vor. Es wurden Erfahrungen und Sichtweisen ausgetauscht und Eindrücke vermittelt, wie jeder einzelne Bewohner seinen Umzug in sein neues „Zuhause“ empfunden hat. Jeder Mensch hat seine eigene Lebensgeschichte und ein Umzug, besonders im hohen

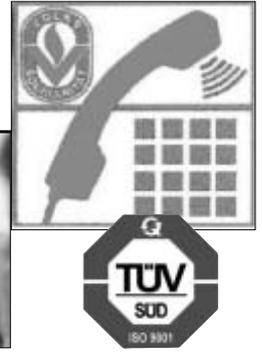
Alter, ist meist nicht ganz einfach. Gerade deswegen ist es wichtig, den Bewohner beim Einzug zu unterstützen. Im Gespräch konnten dann auch verschiedene Fragen beantwortet und erste Kontakte mit Mitbewohnern und Mitarbeitern des Seniorenpflegeheimes geknüpft werden.

Das „Kennenlern-Cafe“ wurde sowohl von den neuen Bewohnern, als auch den Mitarbeitern der Einrichtung positiv aufgenommen und soll in regelmäßigen Abständen fortgeführt werden.

Soziale Kontakte gehören zum Menschsein, sind psychisch und physisch notwendig. Wir wollen dazu beitragen, dass Menschen, die sich allein in ihrer eigenen Wohnung nicht mehr zurechtfin-

den und auf umfangreiche pflegerische Hilfe angewiesen sind, Hilfe bei der Bewältigung des neuen Lebensabschnittes im Pflegeheim bekommen. Kommunikation untereinander und mit dem Pflegepersonal spielt bei der ganzheitlichen, aktivierenden Pflege eine zentrale Rolle. Das „Kennenlern-Cafe“ sehen wir als eine gute Möglichkeit, soziale Kontakte zu vermitteln und den neuen Bewohner und seine bisherige Biographie kennen zu lernen.

Für interessierte Bürger besteht jederzeit die Möglichkeit unser Seniorenpflegeheim zu besichtigen und sich persönlich beraten zu lassen. Vereinbaren Sie einen Termin unter der Telefonnummer 03727/6234-700.



Hausnotruf - brauche ich denn das schon?

Für die Teilnahme am Hausnotrufdienst der Volkssolidarität wird sich in vielen Fällen spät, wenn nicht manchmal sogar zu spät entschieden. Diese so hilfreiche Dienstleistung wird oftmals noch mit dem „Makel“, alt und gebrechlich zu sein, in Verbindung gebracht. Dass dem nicht so ist, beweisen die stei-



genden Zahlen unserer Teilnehmer ab 60 Jahren. Man sollte keinesfalls so lange warten, bis erst ein Ereignis eingetreten ist, bei dem man den Notruf gebraucht hätte. Ich erinnere mich noch gut an einen Anruf einer Frau aus dem Yorkgebiet, die den Notruf noch am selben Tag haben wollte. Sie war gerade, nach 6 Wochen, aus dem Krankenhaus entlassen worden. Was war passiert? Damals wollte sie nachts gegen 3.30 Uhr nur mal auf die Toilette. Auf dem Weg dahin wurde es ihr plötzlich schwindlig und sie stürzte vor der Tür zur Toilette - Beckenbruch. Da lag sie nun und keine Hilfe in Sicht. Nach einiger Zeit hat sie dann unter sich gemacht. Zu den Schmerzen kam noch die Kälte und die große Angst, was wird werden? Zu ihrem Glück kam am

nächsten Mittag ein „Zivi“ mit dem „Essen auf Rädern“, der sie gefunden hat. Sie hatte gerade noch mal Glück. „Aber“, so berichtete sie mir, „die Angst, die ich in dieser Zeit hatte, nein, so etwas möchte ich nie wieder erleben“.

Über Menschen“ die nicht so viel Glück hatten kann man ja öfters in der Zeitung lesen oder im Fernsehen Berichte sehen. Wer will schon zu so einer traurigen Berühmtheit werden?

Unsere Teilnehmer sind nicht nur Menschen, die schwer krank sind oder kaum noch laufen können, sondern ganz im Gegenteil; der Notruf bringt Ihnen Sicherheit für alle Fälle in Ihr Heim. Also auch schnelle Hilfe bei Feuer, Überfall, Trickbetrügern, Wasserrohrbruch und vielem mehr. Viele unserer Teilnehmer haben den Notruf noch nie ernsthaft gebraucht, aber das Gefühl, im Notfall schnelle

Hilfe zu erhalten, möchten sie auf keinen Fall mehr

vermissen.

Sie wissen, die Hilfe ist jederzeit nur einen Knopfdruck entfernt.

Alleine die Tatsache, dass fast 80% aller Unfälle im Haushalt passieren, sollte zu denken geben und Schutzengel, die zufällig wie vorhin beschrieben vorbeikommen, sind in der heutigen Zeit äußerst dünn gesät. Mit dem Hausnotrufdienst können Sie sich Ihren persönlichen Schutzengel rund um die Uhr in Ihre Wohnung holen. Rufen Sie mich einfach unter (0371) 5385 130 an.



Steffen Wagner

Volkssolidarität Hausnotrufdienst Chemnitz GmbH
Clausstraße 31 in 09126 Chemnitz
Telefon: (0371) 5385 130 oder 131

Beratung im Ferienparadies

Beide Busse waren bis auf den letzten Platz besetzt. Die Beratung mit den Verantwortlichen für Kultur der Wohngruppen und weiteren Leitungsmitgliedern am 13.4. sollte in Schöneck stattfinden. Das große Interesse war nicht von ungefähr, eingeladen war zu einer Informationsreise in den IFA Ferienpark Schöneck. Ziel war, sich kennen zu lernen. Die Neugier war entsprechend groß, die Begeisterung der Teilnehmer nach dem Besuch im Ferienparadies Schöneck war noch größer. Vielen Dank dem dortigen Verkaufsleiter Herrn Thielemann. Er hatte mit seinem Kollektiv einen unvergesslichen Tag organisiert, an den sich alle Beteiligten gern erinnern werden.

Nur eine reichliche Autostunde von Chemnitz entfernt, sozusagen fast vor der Haustür, bietet der Ferienpark in Schöneck ausgezeichnete Möglichkeiten für Erholung, Entspannung und Erlebnis für jede Altersgruppe.

Das Besondere ist, es gibt kein starres Programm. Der Aufenthalt wird ganz nach den Wünschen der Besucher gestaltet. Man kann sich aussuchen, was man erleben möchte.

Ab sofort bietet das VUR Reisebüro im Rosenhof Aufenthalte und Reisen nach Schöneck an.

Für viele der Teilnehmer der „Kennenlernfahrt“ stand bei der Abreise fest, hierher werde ich bald wiederkommen, mit dem Ehepartner, mit den Enkeln oder mit Freunden aus der Wohngruppe. Denn hier kann man sich wirklich wohlfühlen. Die Zimmer sind gut eingerichtet, das Haus ist gepflegt, die Küche hervorragend und das Erlebnisbad, der Wellness- und die Erlebnisbereiche bieten jede Menge Erholung, Spaß und Vergnügen.



Seien Sie gewiss, der IFA Ferienpark in Schöneck wird Sie mit offenen Armen empfangen und verwöhnen.

SCHÖNECK IM VOGTLAND

PRÄSENTIEREN

Einfach mal raus!

Kururlaub zum Schnäppchenpreis!

Termine 3 Nächte Sonnt. – Mittw.	12.06.– 15.06.2005 108,- € 19.06.– 22.06.2005 108,- € 03.07.– 06.07.2005 117,- € 10.07.– 13.07.2005 117,- € 17.07.– 20.07.2005 126,- € 24.07.– 27.07.2005 126,- € 31.07.– 03.08.2005 126,- € 07.08.– 10.08.2005 126,- € 14.08.– 17.08.2005 126,- € 21.08.– 24.08.2005 117,- € 28.08.– 31.08.2005 117,- € 04.09.– 07.09.2005 117,- € 11.09.– 14.09.2005 117,- € 18.09.– 21.09.2005 117,- € 25.09.– 28.09.2005 117,- €	eigene Anreise; ab auf Wunsch € 108,- Bustransfer geg. Aufpreis
Termine 4 Nächte Mittw. – Sonnt.	15.06.– 19.06.2005 144,- € 06.07.– 10.07.2005 156,- € 13.07.– 17.07.2005 156,- € 20.07.– 24.07.2005 168,- € 27.07.– 31.07.2005 168,- € 03.08.– 07.08.2005 168,- € 10.08.– 14.08.2005 168,- € 17.08.– 21.08.2005 168,- € 24.08.– 28.08.2005 156,- € 31.08.– 04.09.2005 156,- € 07.09.– 11.09.2005 156,- € 14.09.– 18.09.2005 156,- € 21.09.– 25.09.2005 156,- € 28.09.– 02.10.2005 156,- €	Leistungen: <ul style="list-style-type: none"> • 3 bzw. 4 Übernachtungen in modernen Hotelzimmern mit Dusche/WC, TV, Telefon im IFA Ferienpark »Hohe Reuth« in Schöneck auf dem »Balkon des Vogtlandes« • 3 bzw. 4 x reichhaltiges Frühstücksbuffet • 3 bzw. 4 x Abendessen als kalt/warmes Buffet • täglich freier Eintritt in das tropische Erlebnisbad

Ferienpark Schöneck ^{***}

Hinweise: Preise pro Person im Doppelzimmer Kurtaxe und Parkgebühr vor Ort.
Kinder frei bis 3 Jahre, 4–11 Jahre 50% und 12–14 Jahre 30% Ermäßigung.
Einzelzimmerzuschlag:
 3 Übernachtungen 39,- € pro Person
 4 Übernachtungen 52,- € pro Person

Buchungen:
 VUR – Reiseveranstaltung der Volkssolidarität Sachsen GmbH
 Rosenhof 11, 09111 Chemnitz

Telefon: 0371-400061

vursachsen@web.de

5 Tage
Busreise

4. Sächsisches Herbsttreffen 2005

Verden - Bremen - Lüneburger Heide

1. Tag: Anreise nach Verden an der Aller

Nach dem Abendessen erwartet Sie ein Diavortrag über Verden und Umgebung.

2. Tag: Celle und Lüneburger Heide

Bei einem Ganztagsausflug in die Stadt Celle können Sie bei einer Stadtführung die alten Fachwerkhäuser und das Herzogsschloss bewundern. Nach dem Mittagessen erwartet Sie eine Kutschfahrt durch die Lüneburger Heide mit einem Abstecher zum Wilseder Berg. Im Hotel lassen Sie den Tag bei einem Abendprogramm mit Bingo und Tanz ausklingen.

3. Tag: Hansestadt Bremen und Schiffsfahrt

Heute lernen Sie Bremen bei einer Stadtführung und auf eigene Faust kennen. Am Nachmittag geht es mit dem Schiff bei Kaffee und Kuchen auf Weser und Aller zurück nach Verden.

4. Tag: Heiderundfahrt und Tanzabend

Der Vormittag steht Ihnen zur Erkundung der Reiterstadt Verden zur Verfügung. Nach dem Mittagessen fahren Sie noch einmal in die Lüneburger Heide, wo Sie in einem typischen Heidegasthof zu Kaffee und Kuchen eingeladen werden. Freuen Sie sich auf einen abschließenden Grillabend mit Livemusik und Tanz im Hotel.

5. Tag: Abreise nach dem Frühstück

Ihr Reisepaket

- Fahrt im modernen Reisebus
- 4 Übernachtungen in Haags Hotel Niedersachsenhof
- 4 x Halbpension, 2 x Mittagessen
- Programm, Ausflüge, Stadtführungen und Besichtigungen gemäß Reiseverlauf
- anfallende Kur- / Ortstaxe
- Reiseleitung / Reiseklubbetreuung

Termin: 25.09.-29.09.2005

ab 399 €

Inklusivpreis
pro Person
DZ 399 €
EZ 438 €



Die Räume sind bezogen

von: Kerstin Kunze

„Einen alten Baum verpflanzt man nicht“. Es gibt wohl Keinen, der diesen Spruch nicht im Zusammenhang mit dem Umzug eines alten Menschen schon einmal gehört hätte.

Aber genau dieser Umzug musste von 22 betagten Bewohnern unseres Seniorenpflegeheimes „Parkresidenz“ in Hohenstein-Ernstthal im Mai bewältigt werden.

Auch wenn viele von ihnen den Bau täglich wachsen gesehen haben, als der Umzugstermin immer näher rückte, war alle Gelassenheit des Alters einer Aufregung und Unsicherheit gewichen. Fragen wie: „Wo ist denn das neue Zimmer?“, „Wann ziehen wir um?“, „Wie bekomme ich mein Hab und Gut ins neue Haus?“ wurden nicht nur einmal an Personal und Angehörige gestellt. Und immer galt es gelassen und ruhig, die Sorgen unserer Bewohner ernst zu nehmen. und ihnen bei dieser Aufgabe helfend zur Seite zu stehen.

Hier haben alle Mitarbeiter des Hauses ein großes Dankeschön verdient, ob Pflegekraft, ob Hausmeister, ob Hauswirtschafterin, ob Praktikantin oder Bürobefugte, keiner schaute in diesen Wochen auf die Uhr, alle gaben ihr Bestes.

Nicht zuletzt konnte dieses Aufgabenpensum aber nur bewältigt werden, weil unser Seniorenpflegeheim tatkräftig Unterstützung erfuhr. Allen sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt, auch wenn sie vielleicht im Einzelnen nicht genannt sind. So erfuhren wir



große Hilfe von den Angehörigen, Kindern, Nichten, Neffen und Betreuern unserer Bewohner. Der Hausmeister wurde unterstützt von zahlreichen Mitarbeitern anderer Einrichtungen der EURO Plus Senioren-Betreuung GmbH und des Stadtverbandes der Volkssolidarität. Vielen Dank an die Einrichtungsleiter.

Nun ist es an uns, das neue Heim mit Leben zu erfüllen. Unsere Bewohner sollen die Wärme und Geborgenheit des Altbaus nicht vermissen, sondern sie auch in den neuen vier Wänden erleben, sich hier zu Hause fühlen und all die Hilfe von uns erhalten, die es ihnen ermöglicht einen Lebensabend in Geborgenheit und Würde zu erfahren.

In diesem Sinne soll der Elan der Umzugstage auch weiterhin unsere Arbeit begleiten und uns so manche Hürde nehmen lassen.

Hein Spitzner

von Klaus Müller

Der 10. April 2005 ist ein trüber, kühler Sonntag. Erst am späten Nachmittag reißt die graue Wolkendecke etwas auf, lässt Platz für ein paar Sonnenstrahlen. Auf dem Ettersberg bei Weimar begehen einige tausend Antifaschisten den 60. Jahrestag der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald. Zu ihnen gehört Hein Spitzner mit seiner Frau Ursula sowie Freunden und Bekannten aus Chemnitz. Sie lenken ihre Schritte zum ehemaligen Krematorium, legen dort Blumen nieder, gehen vorbei am Pfahl, an Barackenstandorten und Gedenktafeln zum Museum. Hier ist das Grauen des Nazi-Systems akribisch festgehalten - zur Mahnung. Die älteren Besucher sind nicht zum ersten Mal da. Auf die Frage, warum er nach Buchenwald gekommen ist und auch an der bewegenden Kundgebung mit überlebenden einstigen Häftlingen teilgenommen hat, antwortet Hein: „Das ist mein Bekenntnis.“ Gerade den 60. Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus dürfe man nicht Neonazis überlassen. Auch darum habe er, der mit 16 Jahren im Januar 1945 noch zu Hitlers Kriegsmarine eingezogen worden ist, gemeinsam mit anderen am 5. März eine Mahnveranstaltung im Chemnitzer Zentrum organisiert. Hier ist das Einzugsgebiet seiner Wohngruppe 03. Zu dem Gedenken gegen Krieg und Vernichtung waren immerhin rund 150 Leute an die Glastafel vor der Alten Post gekommen.

Ebenso reges Interesse fand der von Hein Spitzner im Café Am Rosenhof organisierte 5. offene Seniorentreff zur Vorbereitung des Tages der Befreiung. Da berichtete Marga Simon, eine Tochter von Ernst Enge, über den Widerstandskampf ihres Vaters gegen das Hitlerregime und über Bombenangriffe auf die Stadt. Geschildert wurde der Weg eines Auschwitz-Überlebenden, und Elfriede Wüsteneck aus der Wohngruppe 03 erzählte vom schweren Anfang, als viele Chemnitzer Frauen die Kriegstrümmer beseitigen halfen.

Bei solchen Begegnungen, wo er etwas bewegen kann, wo er die Interessen der Seniorinnen und Senioren trifft, ist Hein in seinem Element. Ziemlich jeder in der Wohngruppe kennt und achtet sein Organisationstalent. Aktiv zeigt er sich, wenn es gilt, Mitgliederversammlungen vorzubereiten oder Frauentagsfeiern im Ratskeller zu gestalten. Da greift er auch gleich mal zum Mikrofon und spricht ein paar Begrüßungs-



Hein Spitzner (rechts) mit dem Künstler Siegfried Neubert bei der Eröffnung einer Ausstellung im Café Rosenhof

worte. Das ganze Jahr über nimmt er Ideen und Vorschläge von Mitgliedern auf und bemüht sich dann, daraus und aus eigenen Vorstellungen einen Veranstaltungsplan zu erarbeiten. Aus „wir müssten mal“ oder „wir könnten“ wird dann „wir machen das“. So wurde der Besuch im Chemnitzer Schulmuseum geplant.

So ist gegen Jahresende die beliebte „Lichterfahrt“ vorgesehen. Dabei spricht Hein Spitzner gern mit Leuten, die gewillt sind, für ihre Mitbürger etwas Gutes zu tun. Er ist kein Einzelkämpfer, pflegt und nutzt viele Kontakte im Wohngebiet, zur PDS und zur Bürgerinitiative, zu Geschäftsleuten am Rosenhof und natürlich zum Reisebüro der Volkssolidarität.

Fragt man den gelernten Betriebselektriker mit der unersetzten, breitschultrigen Gestalt, woher sein Organisationstalent kommt, muss er erst überlegen. Dann erfährt man von seiner Arbeit im Heimatkreis Aue bei der Demontage 1946, gleich nach der Kriegsgefangenschaft, von der Zeit bei der Wismut untertage, vom Armeedienst, von verantwortlichen Funktionen in FDJ und GST. Zu organisieren gab es da überall genug. Und das habe ihm schon immer Spaß gemacht, so eben auch bei der Volkssolidarität, der er seit den 70er Jahren angehört.

Als Volkshelfer kassiert er in seinem Punkthaus am Anfang der Zwickauer Straße schon etliche Jahre 16 Mitglieder. Stellvertretender Leiter der Wohngruppe 03 ist er von 1998 an, übernimmt viele Aufgaben, die die Leiterin auf Grund zunehmender beruflicher Belastungen als Apothekerin nicht mehr ausführen kann. In mehreren individuellen Gesprächen hat er Mitglieder für den Wohngruppenvorstand gewonnen, ebenso drei der insgesamt 16 Volkshelfer. Zur Zeit setzt er sich aktiv mit ein für die Vorbereitung des Rosenhoffestes, das mit Modenschau, Musik, Tanz und Kinderspielen am 9. Juli starten soll. Und auch hier heißt es bei Hein Spitzner: Organisation ist alles!

Das Testament - wichtig und sinnvoll!

Chemnitzer Erbrechtstage 2005

Die diesjährigen Chemnitzer Erbrechtstage, die unter der Schirmherrschaft von Regierungspräsidenten Karl Noltze stehen, wurden am 26. April 2005 vor ca. 900 Gästen in der Stadthalle eröffnet.

Im Rahmen der nachfolgenden Veranstaltungsreihe mit verschiedenen Themen aus dem Bereich des Erbrechts lud der Stadtverband als Partner der Chemnitzer Erbrechtstage in die Begegnungsstätte der Volkssolidarität in der Clausstraße zu einer Informationsveranstaltung rund um Fragen zum Testament ein.

Die Veranstaltung, die von Notar Tilmann Keith eröffnet wurde, begann mit einem Vortrag der Rechtsanwältin Annette Neuerburg über alles Wissenswerte zum Testament. Sie erläuterte die Notwendigkeit der Regelung der Vermögensnachfolge und die gesetzlichen Hintergründe.

Anhand von Beispielen Prominenter, sie hatte die „Erbfälle“ Goethe, Pablo Picasso und James Dean ausgewählt, wurde deutlich, dass fehlende Regelungen zum Streit innerhalb der Familie (Picasso) und/oder ungewollten Ergebnissen (James Dean) führen können und dass kluge Regelungen (Goethe) genauer Überlegung und Beratung bedürfen.

Jeder 4. Erbfall landet derzeit vor Gericht und kann damit zu einer langwierigen und vor allem kostspieligen Angelegenheit werden. Da Picasso ohne Testament verstarb, stritten seine Erben 4 Jahre lang und verbrauchten dabei knapp 10 % des Nachlassvermögens für Anwälte und Gutachter!

Aber nicht nur das Erstellen eines Testaments ist wichtig, sondern auch die eindeutige inhaltliche Gestaltung. Goethe hat, obwohl selber Jurist, mit Hilfe von Beratern drei Monate über die richtige Abfassung seines Testaments nachgedacht. Rechtsanwältin Annette Neuerburg zeigte anhand von Beispielen, wie man seine Wünsche ausdrücken und seinen Willen eindeutig formulieren kann.



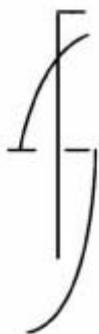
Sind Immobilien oder Unternehmen zu vererben, wird es richtig kompliziert. Ein Testament, möglichst mit kompetenter Beratung aufgesetzt, hilft hier, familiäre Zwiste zu vermeiden.

Nach den interessanten Ausführungen konnten Fragen gestellt werden, wovon die interessierten Gäste regen Gebrauch machten.

Fazit der Veranstaltung ist, dass ein Testament sinnvoll ist und die Regelung des Nachlasses gut durchdacht sein sollte, „um (wie Goethe sagte) zu verhüten, dass durch eine rücksichtslose Anwendung der gesetzlichen Regeln und Bestimmungen großes Unheil angerichtet werde.“

Hierzu sind Information und Beratung sowie steuerlicher und juristischer Rat wichtig und sinnvoll.

Anzeige



ANWALTSKANZLEI

FÖRSTER & SAAGE

Reichsstraße 42
09112 Chemnitz

Telefon 0371 38355-0
Telefax 0371 38355-26

Dr. Klaus Förster

Privates Baurecht • Vermögensrecht • Grundstücksrecht

Ullrich Saage

Strafverteidigung • Verkehrs- und Verkehrsstrafrecht

Annette Neuerburg

Zivilrecht • Erbrecht • Miet- und WEG-Recht
Mitglied im Deutschen Forum für Erbrecht e.V.

Ronny Neumann

Fachanwalt für Arbeitsrecht • Familienrecht
Mitglied der ARGE Arbeitsrecht im DAV

Boris Altrichter

Privates und öffentliches Baurecht • Gesellschaftsrecht
Mitglied der ARGE Baurecht im DAV

Leserbrief- kasten

Struwwelpeter zu Gast in der Begegnungsstätte Limbacher Str. 71b – Aufführung in eigener Regie!

Im 60. Jahr der Volkssolidarität sollte es einmal etwas Besonderes sein. – Das Team der BG hatte eine zündende Idee.

Wir könnten doch einmal für unsere Gäste Theater spielen. Eifrig gingen wir ans Werk. Ein Drehbuch in Versform wurde geschrieben, Kulissen gemalt und vor allem Mitspieler gewonnen. Schon zur Hauptprobe gab es riesigen Spaß. Am 26. Januar war es dann soweit. Viele neugierige Gäste füllten den Raum. Was würde sie erwarten?

Nach einem gemütlichen Kaffeetrinken bestachen blutige Laien durch ihr schauspielerisches Können. Musik vom Struwwelpeter wurde eingespielt. Danach stellten sich die „Schauspieler“ vor. Der Struwwelpeter erschien, mit tosendem Beifall wurde er vom Publikum begrüßt. Dann stellte sich Köchin Kathrin mit riesigem Kochlöffel vor, der Schornsteinfeger mit Zylinder und eigens gebauter Holzleiter. Waschfrau Carolin schloss sich an. Fleischer Fridolin zückte sein beängstigendes Fleischermesser, Bäcker Benjamin hatte eine große Salzbrezel um den Hals. Schuster Augustin sorgte für Gelächter und Maurer Willibald erschien mit Wasserwaage, Lot und Maurerhammer.

Alle Handwerker wiesen den Schmutzfink ab. Der Struwwelpeter wurde übrigens überzeugend gespielt. Schrecklich aussehend, Schmutz an Wangen, Stirn und Ohr, dazu die Haare wild und kraus. Immerzu schrie er: „Oh nein, das macht mir keinen

Spaß, das Wasser ist so pitschenass, die Bürste kratzt, die Seife beißt, der böse Kamm er rupft und reißt. Ich will nicht, nein, ich will ein Struwwelpeter sein!“ Dabei stampfte er wütend mit dem Fuß und fuchtelte wie wild mit einer Scheuerbürste und einem überdimensionalen Kamm herum.

Erst Oma Anna überzeugte Struwwelpeter, indem sie dem Schmutzfink einen Spiegel vors Gesicht hielt. Endlich kam Struwwelpeter zur Einsicht, auch er wollte nun sauber und gekämmt sein. Alle sollten ihn gern haben.

Und die Moral von der Geschichte: „Das Waschen ist des Bürgers Pflicht“ wurde zum Schlusssatz der gesamten Mitspieler.

Ein famoser Erfolg, unser kleines Laienspiel! Die Gäste belohnten es mit lautem Beifall. Etwas Neues wurde auf die Beine gestellt. Es wurde durch hohe Besucherzahlen deutlich. Ein selbst gestalteter Nachmittag. Das Team konnte stolz sein.

Alle Gäste gingen zufrieden nach Hause, neugierig haben wir sie gemacht; auf die nächste Veranstaltung!

Gertrud Jablonski



Teestunde am Samowar

Neue Ideen müssen her, so die Meinung des Teams der Begegnungsstätte Limbacher Str. 71b.



Schließlich wird unsere Volkssolidarität in diesem Jahr 60 Jahre alt. Neugierig wollen wir unsere Mitglieder machen. Wie? Durch spannende Veranstaltungen!

Als die Seniorinnen und Senioren am 24. Januar die Begegnungsstätte 71b in der Limbacher Straße besuchten, erwartete sie eine Überraschung! Eine selbstgemalte riesige Matryoschka, die lustig in die Menge schaute und ein echter russischer Samowar versetzten unsere Gäste in Staunen.

Reiseandenken aus Moskau und Petersburg sorgten für Bewunderung und gaben Einblick in die Vielfalt der russischen Folklore. Nach der Begrüßung durch Frau Ines Bethge wurde in gemütlicher Runde russischer Zupfkuchen und Tee serviert, untermalt mit bekanntem russischem Liedgut. Hier gilt Herrn Reuter unser besonderer Dank.

Ein ehrenamtliches Mitglied schilderte anschließend seine Eindrücke von der Reise nach Moskau und St. Petersburg. Das war für uns äußerst interessant, da persönliche Erlebnisse mit eingebunden wurden. Harmonisch ließen wir diesen gemütlichen Nachmittag ausklingen. Weiter so, meinten die Gäste! Das war einmal etwas ganz anderes.

Stefanie Grimmer, Vorsitzende der WG 067

Zu Gast in Böhriegen

Seit Jahren schon lädt der Vorstand der Gruppe der Volkssolidarität Böhriegen - gelegen zwischen Hainichen und Roßwein - seine Mitglieder anlässlich des 1. Mai zu einem Frühschoppen in die geräumige Turnhalle ein.

Am 1. Mai 2004 waren erstmals 16 Frankenberger mit dabei. Da es uns so gut gefallen hatte, stand für uns fest: 2005 kommen wir wieder. Da die Hainichener Blaskapelle in diesen Tagen sehr gefragt ist, musste der Frühschoppen bereits einen Tag früher stattfinden. Mit 14 Senioren waren die Frankenberger wieder vertreten. Wir waren so begeistert wie im vergangenen Jahr. Zum guten Gelingen des Vormittages trugen aber nicht nur die Hainichener Blaskapelle und der Böhrieger Männerchor „Liedertafel“ mit ihren Programmen bei, sondern auch viele fleißige Helfer aus der Gruppe der Volkssolidarität und dem gesamten Ort.

In der geräumigen Halle hatten an langen Tafeln etwa 150 Personen

Platz gefunden. Auch fürs leibliche Wohl war bestens gesorgt. Nach dem Programm, gegen 13.00 Uhr, fuhr eine Gulaschkanone vor. Im Handumdrehen waren die Teller mit schmackhaftem Essen gefüllt und wurden von zahlreichen Frauen an die Tische gebracht. Nach dem Essen unternahmen wir, begleitet von Dieter Lange, Vorsitzender der Revisionskommission einen kleinen Bummel durch die Gartenanlage, die beim großen Hochwasser 2002 arg zerstört worden war.

Alle, die mitgekommen waren, waren von diesen schönen Stunden in Böhriegen und der Fahrt durch den Frühling begeistert.

Zu unserem Gartenfest Anfang Juli werden Senioren aus Böhriegen unsere Gäste sein.

Lilo Berghänel

Vorsitzende der Gruppe der Volkssolidarität Frankenberg

Begegnungsstätte besteht 45 Jahre

Mit einem Tag der offenen Tür feierten kürzlich die Frankenberger Senioren den 45. Gründungstag ihrer Begegnungsstätte der Volkssolidarität.

Über 60 Personen waren gekommen, darunter auch die über 90 Jahre alte Elfriede Ebermann aus Chemnitz, die als erste die Einrichtung 12 Jahre lang geleitet hatte. Auch ihre Nachfolgerin, Anita Zosel, war mit ihrem Ehemann vorbeigekommen.



Unsere Gäste hatten die Möglichkeit, im Vorraum des Seniorentreffs einen Blick in zahlreiche Dokumente zu werfen, darunter Zeitungsausschnitte und Urkunden. Mehrmals war die Einrichtung bereits in den ersten Jahren ihres Bestehens ausgezeichnet worden. Bernd Göhzold, stellvertretender Vorsitzender der Gruppe der Volkssolidarität Frankenberg und Ehemann der derzeitigen Leiterin der Begegnungsstätte, hatte alte und neue Fotos auf CD gebrannt und im Fernsehapparat vorgeführt.

All das Gesehene regte zu zahlreichen Gesprächen an. Elfriede Ebermann berichtete davon, dass es bereits in den ersten Jahren zahlreiche Ausfahrten gab. Doch einige Teilnehmerinnen mussten den Preis dafür in Raten zahlen, so arm waren sie.

Marion Göhzold, die heutige Leiterin, hatte an diesem Tag alle Hände voll zu tun, um die Gäste zu bewirten. Der Kuchen war von zahlreichen Mitgliedern gespendet worden.

Am 1. Juni dieses Jahres kann Marion Göhzold auf 15 Jahre Arbeit als Leiterin der Frankenberger Begegnungsstätte zurückblicken.

Lilo Berghänel

Schmunzelecke ?

In der Leserpost erreichte uns folgende Anregung: Können Sie nicht in unserer VS-Zeitung eine Schmunzelecke einrichten. Unsere Mitglieder waren und sind bestimmt in der Mehrzahl Eltern, Groß- und Urgroßeltern. Und Kinder- und Enkel kommt immer an!

Ein Beispiel: Eine meiner Enkelinnen kam mit dem Schulbus nach Hause. Aufgeregt erzählte sie: „Also an jeder Kreuzung standen Polizisten, die suchen bestimmt jemanden.“ Die jüngere hörte gespannt zu: „Ja das kann sein, in unserer Schule hängt auch ein Zettel - Suchen Reinigungskraft!“

Da die Zeitungsmacher auch gern schmunzeln, sagen wir ja zu diesem Vorschlag und werden, wenn uns die Leserinnen und Leser Geschichten zum Schmunzeln schicken, eine Schmunzelecke einrichten.





Sie suchen eine Wohnung, von der aus Sie bequem das Zentrum von Chemnitz erreichen können, eine Wohnung, die **zentral** und gleichzeitig **ruhig** liegt, in deren unmittelbarer Nähe sich **Einkaufsmöglichkeiten** sowie eine **grüne Oase** zum Ausspannen und Erholen befinden!?

Dann heißen wir Sie herzlich willkommen in unserem Haus

Seniorenwohnanlage Bernsdorf, Zschopauer Straße 169

Die Seniorenwohnanlage finden Sie stadtauswärts ca. 200 m linkerhand nach der altherwürdigen Lutherkirche. Der helle, freundliche Neubau besteht aus zwei Teilgebäuden, die zueinander parallel versetzt stehen. Dabei ist der rechte Gebäudeteil von der Straße zurückgesetzt. Auf der Vorderseite des Gebäudes sind Laubengänge angeordnet, die die beiden Treppenhäuser verbinden. Außerdem fallen Ihnen im Erdgeschoss die kleinen Geschäfte auf, die schwellenlos und überdacht von jeder Wohnung aus erreichbar sind.

In unserem Objekt gibt es 69 Ein- und Zweiraumwohnungen mit unterschiedlichen Größen zwischen 38 m² und 66 m². Die ersten Mieter konnten am 01. Oktober 1999 ihre neue Wohnung an der Zschopauer Straße beziehen. Seitdem erfreut sich die Wohnanlage großer Beliebtheit.

Verkehrstechnisch günstig gelegen ist das Haus bequem mit dem Bus der Linie 33 zu erreichen. Stadteinwärts befindet sich die Haltestelle direkt vor dem Haus, so dass Sie innerhalb kurzer Zeit die Chemnitzer Innenstadt oder den Zeisigwald erreichen können.

Einkaufsmöglichkeiten finden Sie zum einen im Erdgeschoss der Wohnanlage, zum anderen gibt es ca. 200 m entfernt einen Supermarkt. Zweimal in der Woche werden durch mobile Anbieter Backwaren sowie die Dinge des täglichen Bedarfs direkt vor dem Haus angeboten.

Auch an unsere Autofahrer haben wir gedacht. Vor dem Objekt stehen Ihnen mehrere Parkplätze entweder für Dauerparker oder für Besucher zur Verfügung. Somit bleibt Ihnen die unbeliebte Parkplatzsuche erspart.

Alle Wohnungen sind barrierefrei, modern ausgestattet und über einen Fahrstuhl erreichbar. Sie verfügen über einen textilen Fußbodenbelag und über raumhoch geflieste Bäder, deren Duschen schwellenlos betretbar sind.

Auf den Etagen befinden sich gemütliche Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen einladen und von den Bewohnern gern angenommen werden.



Die Mehrzahl der Balkone ist nach Süd/West ausgerichtet, so dass Sie ab Mittag die Sonne auf Ihrem Balkon genießen können.

Das Besondere unserer Wohnanlage ist ein kleiner, wunderschön angelegter Park direkt hinter dem Haus, der Ihnen mit seinen Bäumen und Sitzgelegenheiten Platz für Ruhe und Entspannung bietet sowie jederzeit zu Spaziergängen einlädt.

Insgesamt verfügt die Wohnanlage über vier Rollstuhlfahrerwohnungen. Diese sind über eine großzügige Verglasung und schwellenlose Tür mit einer ebenerdigen Terrasse im Hof verbunden. Damit ermöglichen sie eine gleichberechtigte Integration.

Im Haus befindet sich eine Seniorenbegegnungsstätte, die zu abwechslungsreichen Veranstaltungen, wie z.B. interessante Vorträge, Gedächtnistraining bis hin zu gemütlichen Kaffee- oder Musiknachmittagen einlädt. Hier braucht sich niemand allein zu fühlen. An allen Tagen der Woche, d.h. auch an den Wochenenden, kann das Mittagessen in der Begegnungsstätte gemeinsam eingenommen werden. Für ein abwechslungsreiches Programm und eine liebevolle Ausführung sorgt unsere Begegnungsstättenleiterin Frau Neueder.

Außerdem finden Sie in unserem Betreuten Wohnen ein Pflegebad sowie eine Sozialberatungsstelle. Die Sozialarbeiterin hilft Ihnen bei Behörden- und Amtswegen, beim Ausfüllen von Formularen und Anträgen, berät Sie zu verwaltungstechnischen, allgemein sozialen und persönlichen Angelegenheiten.

Sind Sie auf unsere Wohnanlage Bernsdorf, Zschopauer Straße 169, neugierig geworden?

Dann wenden Sie sich telefonisch an Ihre Ansprechpartnerin Frau Kneisel, Tel. 0371/53 85- 119 oder Herrn Reichert, Tel. 0371/53 85- 115 oder besuchen Sie uns persönlich in der Wohnberatungsstelle Clausstraße 31, 09126 C



VS-Mitglieder profitieren von exklusivem Spezial-Rechtsschutz-Paket

Rechtsschutz wird immer wichtiger



Einen Prozess zu führen konnte schon immer sehr schnell sehr teuer werden. Noch brisanter macht es jetzt aber das neue Rechtsanwaltsvergütungsgesetz, das seit 1.7.2004 gilt. Auf dieser Basis sind die Kosten für anwaltliche Beratung noch um durchschnittlich 20% gestiegen. Recht zu bekommen wird jetzt also gerade für „Erna und Otto Normalverbraucher“ noch teurer.

Wer nicht auf sein Recht verzichten will, sollte unbedingt eine gute Rechtsschutzversicherung abschließen. Doch längst nicht jede Versicherung deckt jeden Fall auch ab. Vor Vertragsabschluss sollte man sich genau informieren, welche Gesellschaft den besten Kompromiss zwischen Preis, Leistung und Betreuung bringt. Der Rechtsschutzexperte Torsten Schwan informiert, wie das für Mitglieder der Volkssolidarität Bundesverband e.V. ganz leicht geht.

Frage:

Herr Schwan, was sind die häufigsten Gründe für rechtliche Auseinandersetzungen in Deutschland?

Torsten Schwan:

Die Palette der möglichen Rechtsstreitigkeiten ist vielfältig. Sie reicht von Auseinandersetzungen aus Verträgen des täglichen Lebens über die Durchsetzung eigener Schadenersatzforderungen z.B. nach einem Unfall, bis hin zu nachbarrechtlichen Streitigkeiten. Aber auch arbeitsrechtliche Streitigkeiten werden vermehrt geführt.

Frage :

Unsere Gesellschaft befindet sich im Wandel. Wie wirkt sich das auf den Bürger und sein Sicherheitsbedürfnis aus?

Torsten Schwan:

Es ist offensichtlich, dass wir seit Jahren eine deutliche Klimaveränderung in unserer Gesellschaft erleben: Der Staat übernimmt auf vielen Gebieten heute ganz klar weniger Verantwortung als früher, dies hat eine Zunahme von privater Eigenverantwortung für den Bürger zur Folge. Jeder Einzelne möchte aber natürlich weiterhin die ihm wichtigen Interessen durchsetzen. Das gilt gerade im rechtlichen Bereich. Der Abschluss einer Rechtsschutzversicherung wird heute also zur Pflichtsache und stellt eine ideale Ergänzung zur Kernkompetenz der Volkssolidarität Bundesverband e.V. im Sozialrechtsschutz dar.

Frage:

Heißt das, mit einer guten Rechtsschutzversicherung kann man immer gegen alles und jeden ohne eigenes Risiko prozessieren?

Torsten Schwan:

Nun, so würde ich es nicht formulieren. Grundsätzlich ist es schon richtig, dass sämtliche Kosten in Verbindung mit einer versicherten Streitigkeit gedeckt sind. In Zeiten wie diesen werden Augenmaß und Konzentration aufs Wesent-

liche aber immer wichtiger. Man kann jedem Bürger heute nur dazu raten, die kleinen Dinge des Lebens möglichst gütlich zu regeln - und sich für die wirklich relevanten Anlässe anwaltlichen Rats zu versichern und die Gerichte zu bemühen. Dies ist und bleibt auch der ureigenste Gedanke im Rechtsschutz und macht auch das Produkt erst erschwinglich.

Frage:

Worin genau bestehen die „besonderen Leistungen“ der „Spezial-Rechtsschutz“, die die Volkssolidarität für seine Mitglieder gemeinsam mit der Hamburg-Mannheimer entwickelt hat?

Torsten Schwan:

Die Mitglieder der Volkssolidarität haben exklusiv und im Rahmen dieser großen Gemeinschaft ein Anrecht auf den Abschluss preisgünstiger und leistungsstarker Versicherungen beim Partner ihres Verbandes, der Hamburg-Mannheimer. Die Volkssolidarität Bundesverband e.V. und die Hamburg-Mannheimer haben gemeinsam ein Rechtsschutz-Paket ausschließlich für VS-Mitglieder entwickelt, in dem sich Verbandsleistungen und Versicherungsleistungen sinnvoll und ohne Überschneidungen ergänzen: Die „Spezial-Rechtsschutzversicherung“. Neben vielen anderen Sonderleistungen, die erfahrungsgemäß für VS-Mitglieder besondere Bedeutung haben, sind hier, im Gegensatz zu den Mitbewerbern, zum Beispiel alle Streitigkeiten aus Betreuungsverfahren mit abgedeckt.

Frage:

Welche exklusiven Vergünstigungen sind speziell und nur für Mitglieder der Volkssolidarität noch enthalten?

Torsten Schwan:

Bei komplettem Versicherungsschutz ist dies wohl der preisgünstigste Rechtsschutz für VS-Mitglieder, der derzeit am Markt zu bekommen ist. Diese „Spezial-Rechtsschutz“ ist tatsächlich einmalig in Preis und Leistung und optimal zugeschnitten auf die sonstigen Verbandsleistungen. Das bringt enorme Kostenvorteile bei besonders hohen Leistungen und niedrigen Prämien. Schon für monatlich nur 5,50 € bekommen VS-Mitglieder ein ideales Rechtsschutz-Paket. Aber all das wäre nichts wert, würde man im Schadenfall nicht auch solide betreut. Mitglieder der Volkssolidarität können hier ganz sicher sein, denn sie werden im Ernstfall sogar über eine separate Telefonnummer von einem Spezial-Rechtsschutz-Team innerhalb der Hamburg-Mannheimer unterstützt. Spezialisten, die VS-Mitgliedern wirklich weiterhelfen können und auf die man sich verlassen kann.

Interessiert? Rufen Sie an!

Volkssolidarität Bundesverband e.V., Frau Pöschel
Telefon: 030/ 278 97 - 250

Herzlichen Glückwunsch

Allen Geburtstagskindern unseres Vereins, die in den Monaten Juni, Juli und August Geburtstag feiern, gratulieren wir ganz herzlich und übermitteln die besten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen.

Geburtstage

Mit besonderer Herzlichkeit beglückwünschen wir unsere ältesten Mitglieder



Frau Liesbeth Christ	zum 97. Geburtstag	am 10.06.
Frau Hildegard Schwochow	zum 97. Geburtstag	am 04.08.
Frau Hilde Weiske	zum 97. Geburtstag	am 28.08.
Frau Hilde Rostenbeck	zum 97. Geburtstag	am 27.08.
Frau Ella Schubert	zum 96. Geburtstag	am 03.06.
Frau Käthe Paul	zum 95. Geburtstag	am 13.06.
Frau Gertrud Steuernagel	zum 95. Geburtstag	am 19.06.
Frau Ilse Thonig	zum 95. Geburtstag	am 20.06.
Frau Ella Korb	zum 95. Geburtstag	am 16.07.
Frau Johanne Mann	zum 95. Geburtstag	am 20.07.
Frau Johanna Schmelzer	zum 95. Geburtstag	am 28.07.
Herr Alfred Osterhage	zum 95. Geburtstag	am 30.07.
Frau Charlotte Thieme-Schneider	zum 95. Geburtstag	am 25.08.



Spenden

an die Volkssolidarität



Zur Unterstützung der gemeinnützigen Arbeit des Stadtverbandes und zum Erhalt unserer Begegnungsstätten sind alle Spenden herzlich willkommen.

Sie können auf folgendes Konto überwiesen werden:

Empfänger: Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e. V.

Konto: 3 543 400, BLZ: 850 205 00 bei der Bank für Sozialwirtschaft in Dresden.

Ihre Spende ist als Sonderausgabe steuerlich abzugsfähig.

Unsere Satzung, Anträge auf Mitgliedschaft und weiteres Informationsmaterial erhalten Sie in unserer Geschäftsstelle.

I M P R E S S U M

Herausgeber:

Volkssolidarität
Stadtverband Chemnitz e. V.

Clausstraße 31, 09126 Chemnitz
Tel.: 03 71/5 38 51 00
Fax: 03 71/5 38 51 11

Internetadresse:
www.volkssolidaritaet-chemnitz.de
E-mail: chemnitz@volkssolidaritaet.de

Layout, Satz, Anzeigenakquise

PUNKT 191, Firmen- und Produktwerbung

Druck:

Druckerei Süd Bauch GmbH & Co. KG

2. Ausgabe Chemnitz 2005

erscheint vierteljährlich

Redaktionsschluss dieser Ausgabe

30.05.2005. Die nächste Ausgabe erscheint Anfang September 2005.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung oder Kopie – manuell oder mit technischer Hilfe – ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Bildnachweis:

Fotoarchiv der VS Chemnitz, Stadtarchiv

Neues Projekt

Wohnen mit Service, unter dieser Bezeichnung ist ein neues Projekt, das gemeinsam von Volkssolidarität und der Wohnungsbaugenossenschaft Chemnitz Helbersdorf getragen wird, in der Bruno-Granz-Straße 70a im Fritz-Heckert-Gebiet in Betrieb gegangen. Informationen über Herrn Wolf, Telefon: 9095676.

Neue Betreuungsstellen

In der Hilbersdorfer Straße 72 und in der Limbacher Straße 81 haben neue Betreuungsstellen für die Tagesbetreuung von an Demenz erkrankten Menschen den Betrieb aufgenommen.

Der Stadtverband erweitert damit die geronto-psychiatrische Tagesbetreuung zu einem flächendeckenden sozialen Dienstangebot.

Neue Kalender

Die beliebten Kalender der Volkssolidarität für das Jahr 2006 können ab sofort zu einem Preis von 3,50 EURO über die Geschäftsstelle bezogen werden.

Neues Spielgerät

Anlässlich ihres 10. Jahrestages verzichtete die Dienstleistungsgesellschaft DGT auf Blumengeschenke und sammelte stattdessen Geld für die Kindertagesstätte der Volkssolidarität im Kuchwald. Für die stolze Summe von über 1.700 €, die übergeben wurde, wird eine Burgruine in den Außenanlagen der Kita zum Spielen für die Kinder errichtet. Herzlichen Dank.

Neue Veranstaltung

Das „Bunte Herbstlaub“ findet in diesem Jahr am 14. September in der Stadthalle statt. Beginn ist 13.30 Uhr und 17.00 Uhr. Beliebte Künstler erwarten Sie. Eintrittskarten erhalten Sie über Ihre Wohngruppe oder unter Telefon: 5385-116 bzw. -117.



Thema:

Teuflich gut für den Rücken

von Elmar Werner

12 Millionen Deutsche leiden ständig an Gelenk-, Muskel- oder Rückenschmerzen sowie Verspannungen und haben dadurch eine verminderte Lebensqualität. Viele von ihnen scheuen sich jedoch davor, stark wirksame Medikamente zu schlucken aus Angst vor den möglichen Nebenwirkungen. Pflanzliche Heilmittel haben eine lange Tradition zur Linderung rheumatischer Beschwerden. Ein bekanntes Beispiel ist die Brennnessel. Auf der Suche nach weiteren wirksamen Schmerzmedikamenten haben Wissenschaftler eine Jahrhunderte alte Heilpflanze der traditionellen afrikanischen Medizin wieder entdeckt - die Teufelskralle (*Harpagophytum procumbens*). Diesen Namen haben die in der Wüste wohnenden Stämme von Namibia der Pflanze auf Grund ihrer scharfen Widerhaken gegeben. Verwendet werden die rübenartig verdickten Abschnitte der Speicherwurzel der afrikanischen Teufelskralle, die der unterirdischen Wasserspeicherung für lang anhaltende Trockenperioden dienen. Sie werden in Scheiben geschnitten und in der Sonne getrocknet.

Bereits Ende der 30er Jahre begann man mit der pharmazeutischen Erforschung der Teufelskralle. Und schon seit den 80er Jahren ist in Frankreich bei der Behandlung von Gelenkschmerzen und rheumatischen Erkrankungen die Teufelskralle die erste Wahl. Durch moderne wissenschaftliche Untersuchungen weiß man nun, welche Inhaltsstoffe für die schmerzstillende und entzündungshemmende Wirkung verantwortlich sind: es sind die drei Glycoside Harpagosid, Harpagid und Procumbid.

Die Wirkstoffe stillen Schmerzen, bekämpfen Entzündungen und wirken entschlackend. Auch konnte nachgewiesen werden, dass die Teufelskralle die Konzentration an Harnsäure im Blut reduziert. Dies ist von großer Bedeutung für Patienten, die unter Gicht leiden. Produkte aus der Teufelskralle, wie es sie heute in der Apotheke in vielfältiger Form und hoher Dosierung gibt, sind wirksam und sehr gut verträglich - beispielsweise für die Behandlung von Verschleißerkrankungen des Bewegungsapparates wie etwa bei chronischen Rückenschmerzen.

Auf den Einsatz der mit vielen Nebenwirkungen belasteten synthetischen Schmerz- und Rheumamedikamente kann bei Einnahme der gut verträglichen und nebenwirkungsfreien Teufelskrallen-Produkte häufig verzichtet werden.

